This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

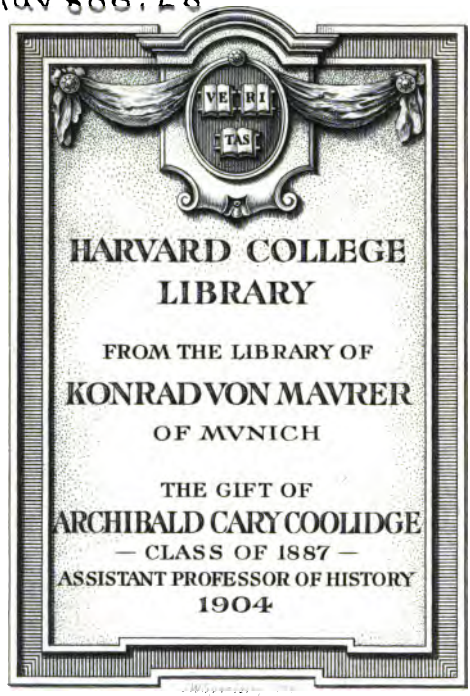
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Slav
WIDENER LIBRARY
HX JFFJ W

Slav 800.28


VE RI
TAS
HARVARD COLLEGE
LIBRARY
FROM THE LIBRARY OF
KONRAD VON MAVRER
OF MVNICH
THE GIFT OF
ARCHIBALD CARY COOLIDGE
— CLASS OF 1887 —
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY
1904

Oskold und Dir

eine

Russische Geschichte

kritisch beschrieben

von

August Ludwig Schlözer.

1783

Erste Probe Russischer Annalen.

Zugleich eine Beilage
zu Hrn. Schmidts Versuch einer Russischen Geschichte, und Hrn. Büschings Wöchentlichen Nachrichten St. 27.

Göttingen und Gotha
im Verlage Joh. Christian Dieterichs
1773.

Slav 800.28

Harvard College Library
Von Laboret Collection
Gift of A. C. Coolidge
Dec. 18, 1901

VM 369

Vorrede.

Das 9te und 10de Jahrhundert war für die Norrmänner, Wäringer, oder Oesterlinge, das iſt, für die Seehelden oder Seeräuber aus Dänemark, Norwegen, und Schweden, ein *Siècle des bonnes fortunes*. Lange ſengten und plünderten ſie nur in fremden Ländern, wie Mogolen: endlich wurden ſie Statenſtifter, ius ſceleri datum.

Was dieſe brave und glückliche Räuber außerhalb der Oſtſee für Thaten gethan; was ſie in Ireland, Engelland, den Niederlanden, Frankreich, und Italien, für Staten geſtiftet, die ſich teils kürzer teils länger erhalten haben: war uns aus den Süder-Europäiſchen Jarbüchern längſt bekannt. Aber die Reiche, die durch dieſe Helden faſt zu gleicher Zeit in Novgorod, Kiev, und Polotzk ihren Anfang genommen, und den Grundſtoff zur nachherigen fürchterlichen

Rußischen Macht abgegeben haben, kennen wir, erst seit der Entdeckung der Rußischen Annalen, mit einiger Zuverläßigkeit und Umständlichkeit.

Drei Brüder von diesen Normännern, Rurik, Sineus, und Truwor, wurden um das Jar 862 von den uneinigen Novgorodern zu Statthaltern, etwa wie Hengst und Hors von den geplagten Britten zu Beschützern, berufen. Aus dem Statthalter Rurik ward, nach dem Tode seiner Brüder, ein souverainer Fürst, der das Land Normännisch in Lehen verteilte, und sich dadurch der Treue seiner mitgebrachten Landsleute gegen die unterdrückten und mißvergnügten Eingebornen versicherte.

Zwei von solchen mit Ruriken ins Land gekommenen Normännern oder Wäringern, Namens Oskold und Dir, giengen, wie es scheint, bei dieser Lehen-Austeilung leer aus, wurden darüber mißvergnügt, und wollten nach Constantinopel, wo damals schon viele Normänner als Garden dienten, wie vormals Deutsche beim Herodes und den Römischen Kaisern, wie Türken bei den Chalifen, wie jetzo noch Schweizer bei den meisten Europäischen Fürsten. Auf der Hinreise kamen sie durch Kiev am Dnepr. Hier wohnten Slaven, die gegen die in der Krim wohnenden Chazaren in eben dem Verhältniße stunden, wie ehemals die Britten gegen die Picten. Diese Kiever Slaven nahmen die mit vielen Gefährten durchreisende Wäringer, Oskold und Dir, man weiß nicht, ob freiwillig oder gezwungen, zu ihren Herren an. Oskold und Dir vergaßen die Reise nach Constantinopel, und

blieben

blieben in Kiev so lang als regierende Fürsten sitzen, bis Oleg, Ruriks Nachfolger, sie beide erschlug, und aus Novgorod und Kiev Einen Stat machte.

So erzälen einstimmig alle alte Rußische Annalen, die ich noch gesehen habe. Man siehet, die ganze Erzälung ist sehr unwichtig; das einzige abgerechnet, daß sie uns den ersten Anfang des Stats von Kiev lehrt. Aber sie hat doch gar nichts unwahrscheinliches; und wer nur Rußische Annalen glaubt, muß auch dieser Erzählung glauben.

Wozu ist es also nötig, ein eignes Buch über Oskold und Dir zu schreiben? — Das macht die historische Kunst. Diese trägt durch den einen Historiker in die deutlichsten Erzälungen Finsterniß, und in die gewissesten Zweifel, hinein; und durch einen andern zerstreuet sie dieses Dunkel, löst sie diese Zweifel. Die Wissenschaft selbst gewinnt nun freilich wenig hiebei, nicht so viel wie der Buchhandel; aber ist jenes einmal geschehen, so muß auch dieses seyn.

I. Um die Zeit, da die Wäringer-Staten in Novgorod und Kiev entstanden, wohnte ein Volk im Süden von Rußland, genannt *Rus*, Ρως, das vielleicht durch Zufälle, deren Erklärung hier zu weitläuftig wäre, nachher den Slaven Ruriks und Oskolds seinen Namen lieh, übrigens aber von den Slavischen Russen eben so und noch mer verschieden war, als die Gothen in Wästergylen von den Gothen Alarichs. Diese Süd-Russen (man erlaube mir einstweilen diesen Unterscheidungs-Namen) thaten um das J. 866 Heer-

züge gegen die Byzantiner; und die Rußischen Annaliſten, vielleicht Neſtor ſchon, vielleicht aber auch ſeine Abſchreiber erſt, ſchmolzen ihre Kiever Ruſſen mit dieſen Süd-Ruſſen zuſammen, und lieſſen ihren Oſkold dieſe Taten gegen Zargrad thun, woran er doch vermutlich ſo unſchuldig war, als das Maforium der Mutter Gottes an dem Unfalle dieſer Süd-Ruſſen.

II. Die ſpäteren Rußiſchen Compendienſchreiber, wie die angenannten Verf. des Codicis *Niconiani* und anderer, die man immer noch mit unter die Annaliſten rechnet, (ungeachtet es in Deutſchland nicht Mode iſt, den ſeel. Kaſpar Sagittarius mit in die Rolle deutſcher Annaliſten zu ſetzen), trieben dieſe Vermiſchung noch weiter. Da ſie in den Byzantinern fanden, daß jene Süd-Ruſſen ſogar ſchon vor Ruriken exiſtirt, und gegen Zargrad gefochten hatten: ſo ſteckten ſie auch hier ihren Oſkold unter. Nun konnte aber Oſkold nicht erſt mit Ruriken ins Land gekommen ſeyn: alſo — was thut man nicht aus Liebe zu ſeinem Syſtem? — wurde die Stelle der Annaliſten, daß Oſkold erſt mit Ruriken ins Land gekommen, gänzlich ausgelaſſen, und zum Behufe des Syſtems alles übrige, wie es ſich gehörte, eingerichtet.

III. Nun kam Bayer, der große Kritiker, der *Comment. Petrop.* Tom. V p. 350 dem Skandiſchen Geſchichtforſcher den vortreflichen und nötigen Rath gab: *caue, ne* eruditula commenta *amplexeris pro* vetuſta Scandicarum gentium fama; und als Rußiſcher Geſchichtforſcher ſelbſt, nicht einmal neuere Compendienſchreiber von alten

ten Annalisten unterschied. Alles also, was dieſer ärmliche Stoppler von Byzantiſchen Nachrichten, die Süd-Ruſſen betreffend, mit ihren Oſkoldiſch-Kiever Ruſſen zuſammengeknetet hatten, nahm er gleichfalls an, und zerrüttete noch die Oſkoldiſche Geſchichte mit einem neuen Irrtume, indem er Oſkolds *Stallbruder* oder Gefährten Dir für ein hiſtoriſches Unding, für einen Othin und Lech, für ein Appellativ, oder einen Zunamen des Oſkolds erklärte, und Oſkold und Dir, durch; Oſkold der Herführer, überſetzte.

Bayer verſtand weder Rußiſch noch Slavoniſch. Hätte er Rußiſche Annalen je in der Grundſprache und im Zuſammenhange geleſen; ohnmöglich hätte er dieſen unglücklichen Einfall haben können. Alle Annalen ſprechen von Oſkold und Dir als zwei verſchiedenen Perſonen; ſie brauchen, wo von ihnen die Rede iſt, die Verba und Pronomina unzählige mal im Slavoniſchen Dual; ſie laſſen beide durch Olegen todtſchlagen, und begraben ſie an verſchiedene Stellen, und nennen verſchiedene Kirchen mit Namen, bei denen jeder von dieſen Wäringern ſeinen eigenen Grabhügel, allem Anſehen nach noch vor den Augen der Annaliſten kenntlich, gehabt. Wer einem ſolchen Strome von hiſtoriſcher Warheit entgegen ſchwimmen will, muß, ſollte man denken, ſehr triftige Urſachen dazu haben. Aber Bayers Urſachen ſind von der Art, daß man ſie ohne Beſchimpfung des würdigen Manns kaum nachſagen darf.

Er

Er hatte den wahren Satz gefunden, daß die *Varägi* der Russen die Wäringer des Snorri, und folglich Normänner, wären. Diesen Satz zu bestärken, nahm er die Namen dieser Waräger, Rurik, Ragwald, Oskold ꝛc. vor, und fand sie alle Normännisch. Nur kein Dir wollte sich so gleich, weder im Snorre, noch in der Edda, noch auf Runsteinen, zeigen: die einzigen mythischen 12 DIAR oder *Drottar* ausgenommen, die mit Othin nach Schweden sollen gekommen seyn. Aber *Diar* ist der Plural, von dem man sich den Singular *Di* conципiren muß: diese *Diar* kommen nur ein einziges mal im Snorre vor; man weiß noch nicht einmal, ob die Leseart richtig ist: ist sie richtig, so sind diese *Diar* nur mythische Wesen: und wären sie historisch, so waren sie nicht Statthalter, nicht Heerführer, sondern nach der Absicht des Mythologen Opferpriester, die zugleich die Rechtspflege verwalteten. War es Bayers würdig, diesem so ungewissen, so erweislich unrecht erklärten, Wörtgen zu gefallen, allen Rußischen Annalen ins Angesicht zu widersprechen, den Dir um seine Existenz zu bringen, und ihn aus einer Person zu Oskolds Prädicate zu machen?

Doch die Grille saß einmal dem Manne im Kopf. Ein andermal fiel ihm ein, daß *dar* im Arabischen und Türkischen ein Haus, im Plurali collectivo *dijar* viele Häuser, auch ein ganzes Land, hieße. Von Land phantasirte er mer als rudbeckisch auf Provinz, und von Provinz auf Statthalter fort: nun sollte *Dijar* præfectus heissen, und Oskold in der Chaza-

ren

ren Sprache Dijar in Kiev, vermutlich in Ruriks Namen, abermals gegen alle Annalen-Nachrichten, gewesen seyn.

Dalin und Müller glaubten Bayern seinen unglaublichen Satz. Ich glaubte ihn nicht, sondern ließ es in meiner kleinen Rußischen Geschichte beim alten bewenden; doch ohne meine Gründe anzugeben, die in dem Büchlein niemand von mir fodern wird. Hr. Schmidt merkte, daß ich hier von Bayern, Müllern, und Dalin, abgienge; er erwieß mir aber die Ehre des Zutrauens, daß ich triftige Ursachen dazu haben müßte, weil mir warscheinlich die Meinungen und Gründe bemeldter drei Gelerten nicht unbekannt hatten bleiben können, und rief also den Dir mit mir aus dem Reiche des Nichts zurück. Hr. Büsching, ohne mich gehört zu haben, schnarcht Hrn. Schmidt darüber an, verweist ihn auf Bayern und Dalin, und sagt noch oben drein, ich selbst verlange gewiß nicht, daß man mir glaube, wenn ich von diesen drei Männern abgehe, und so frei bin, andrer Meinung zu seyn.

Ich habe es mir mit der Rußischen alten Geschichte etwas sauer werden lassen: sie hat mich manche lange durchwachte Nordische Nacht, und manches Pfund Peruanischer Rinde, gekostet. Dank habe ich niemals dafür vom Publico verlangt; aber Zutrauen fodere ich als ein Recht: oder besser zu sagen, eben deswegen wende ich so viele Sorgfalt, die manche Leute pedantisch nennen würden, wenn sie sie genau kännten, auf meine Untersuchungen, damit das Publicum

bitten mir glauben müsse. Und eher werde ich dieses Rechtes nicht verlustig, als bis mir ein Mann vom Metier sagt, und nicht blos sagt, sondern auch beweist, daß ich mich recht häufig irre, und meine Monat lang angestellten Untersuchungen nicht so viel werth sind, als die flüchtigsten Einfälle meiner Vorgänger.

Wenn in Rußland jemand wäre, der das, was ich für die Rußische Geschichte gethan habe, und unbemerkt noch täglich thue, so gar geflissentlich in Staub und Nichts verwandeln wollte: so würde es mich weniger wundern. Aber daß ein Deutscher dieses gegen einen Deutschen thut (denn Hohenlohe und Göttingen gehören doch so gut zu Deutschland, wie Stadthagen und Berlin): befremdet mich mer, und hat auch andre befremdet.

Der Leser wähne doch nicht, daß ich von dem einzigen unwichtigen Oskold und Dir spreche! — Hr. Büsching schreibt seit Anfang dieses Jars Wöchentliche Nachrichten; in dieser Zeitung kommt niemand häufiger vor, wie der Hr. Auctor selbst, und ich; wiewol auf verschiedene Weise. Denn fast jedesmal habe ich Unrecht; des Hackens ist gar kein Ende; und so gar müssen es auch diejenige Schriftsteller entgelten, die nicht so von mir schreiben, wie Hr. B. gerne haben wollte. Wie ich dazu komme, weiß ich warhaftig nicht. In allen meinen bisherigen Schriften redete ich entweder, aus wirklicher Achtung für des Hrn. Oberconsistorialraths geographische Verdienste, nie anders, als auf eine dieser Achtung gemäße Art, von ihm: oder wo ich ihn auf

derben

derben Fehlern ertappte (und dies geschah häufig genug, weil wir uns in unsern Studien oft auf Einerlei Wege begegnen), schwieg ich stille, und gieng dem rüstigen und bekanntlich keinen Widerspruch duldenden Manne vorsichtig aus dem Wege. Aber ich sehe, meine Vorsicht thut bei ihm eine entgegengesetzte Wirkung: er wird dadurch in seinen falschen und ungerechten Urteilen immer dreister; bevorredet mit ununterschreckten Lobsprüchen einen Mann, der wissentlich mich aus falschen Documenten verurteilt; und möchte gern unvermerkt im Publico den Grundsatz allgemein gäng und gebe machen, daß alles, was ich sage, Irrthum sei, so bald es ein Schriftsteller, dem Hr. B. gewogen ist, für Irrthum hält.

Also — fange ich hier an, mein bisheriges Stillschweigen zu brechen. Ich liefre einen Commentar über zwei oder drei Zeilen meiner Russischen Geschichte: hauptsächlich für den Braunschweiger Hrn. Verf. der neuen Einleitung in die Russische Geschichte; nächstdem für den Berliner Hrn. Recensenten dieser neuen Einleitung; und zulezt für das Publicum, dem zwar wenig an Osfolden und Dir gelegen seyn mag, an dessen Ueberzeugung aber, wo nicht von der Zuverläßigkeit meiner Russischen bisherigen und künftigen Arbeiten, doch von der Sorgfalt, mit der ich arbeite, mir gelegen ist. Aus diesem leztern Grunde, und da ich Evidenz und Ueberzeugung auch bei solchen Lesern zu erzwingen suche, die sich aus der Russischen Geschichte kein Geschäfte machen, erlaubte ich mir in diesem Aufsatze in der Entwickelung fremder Irrthümer

eine

eine Weitläuftigkeit, mit der ich künftig, bei der Ausgabe der Russischen Annalen, meine deutsche Leser verschonen will.

Vermutlich leuchtet es Hrn. Büschingen selbsten ein, wie gröblich er sich, beim Oskold und Dir, versehen habe. Merere Feler, Egoismen, und Ungerechtigkeiten desselben, gegen mich und andre, will ich ihm bei andern Gelegenheiten zeigen. Nur eine Probe vorläufig aus S. 178 seiner Zeitungen:

Hr. B. sagt, es sei für Rußland vorteilhaft, daß man jetzo ein öffentliches Werk daraus mache, die jährlich gebornen, gestorbenen, und getrauten, in Verzeichnißtafeln zu bringen. Und nun macht er den Mann bekannt, der in Rußland die erste Veranlassung gegeben, daß der Stat dergleichen Register zum Gegenstande seiner Anmerksamkeit gemacht. Und dieser Mann ist, wie leicht zu erachten, Hr. Büsching! Zwar weiß er, und leugnet nicht, und führt es selbsten an, daß der kaiserliche Befel, solche Register an die Akademie zu liefern, vom $\frac{5}{24}$ Febr. 1764 datiret sei. Zwar weiß er, und führt es selbsten an, und läugnet nicht, daß Er, Hr. Büsching, an diesem Befel unschuldig sei, sondern daß ihn der seel. Statsrath Taubert auf meinen Betrieb ausgewirkt habe. Dem allem ungeachtet ist Hr. Büsching fähig, zu schreiben:

Den Anfang habe ICH gemacht!

Als MEIN erster Versuch bekannt

wurde,

wurde, gab Schlözer dem Staatsrathe von Taubert an die Hand ꝛc.

Hr. B. nämlich machte solche Register, wie er selbst versichert, und ich gerne glauben will, 1. über die Lutheraner, Reformirten, und Katholiken in Petersburg, 2. bereits am Ende des J. 1763, und 3. diese Register wurden gedruckt in der Ostermesse 1764 im ersten Stücke seiner gelerten Abhandlungen ꝛc. Alles das sagt Hr. B. selbst. Und gleichwol 4. fährt er fort: "als mein erster Versuch (in der Ostermesse 1764) bekannt wurde, gab Schlözer Tauberten an die Hand" (da doch die Kaiserl. Ukase schon im Februar 1764 ergangen war). Aus diesen Widersprüchen, in die ihn sein gieriger Egoismus stürzt, kan sich Hr. B. nicht dadurch heraushelfen, daß er schon am Ende des J. 1763 seine und seiner Collegen Pfarrkinder summirt. Dann hätte ich nicht eher als am Ende des J. 1763 die Sache zu betreiben angefangen, so hätte den 11 Febr. 1764 noch keine Kaiserliche Ukase da seyn können. Hr. Büsching weiß wol selbst, daß in Rußland, ehe der Adjunct eine Sache seinem Chef bedeutet, und dieser den Minister überzeugt, und dieser es zu gelegner Zeit vor den Thron bringt, und die Expedition erhält, mehr als 6 Wochen hingehen pflegen. Aber hätte ich auch nicht früher wie Hr. B. angefangen: so wuste ich doch zuverläßig nicht, daß Hr. B. um eben die Zeit gleichfalls anfieng. Wie konnte ich, damaliger Adjunct der Akademie der Wissenschaften, wissen, was der Pastor bei S. Petri in seiner Studierstube vor-

vornehm? Und was brauchte ich ihn zum Muſter? Er iſt ja nicht der erſte Paſtor der Welt, der ſeine Pfarrkinder ſummirt; in Rußland ſelbſt hatten es ſchon tauſend Popen vor ihm gethan. War dann damals Süsmilch noch nicht in der Welt; und konnte mir, bei meinem langen Aufenthalte in Schweden, das Tabellwerk unbekannt bleiben? Mit welcher Stirne kan nun Hr. B. ſagen, den Vorſchlag, das Tabellwerk in Rußland einzuführen, hätte ich Ihm abgeborgt? den Anfang habe Er gemacht? — Daß er S. 177 meinen Satz von der Unſchädlichkeit der Pocken in Rußland durch die ganz unbeſtimmte und ohne allen Beweis hingeworfene Sage eines Petersburger Arztes beſtreitet, kommt von der oben berührten Büſchingiſchen Maxime, daß jeder Recht habe, der das Gegenteil von dem ſagt, was ich ſage.

Möchte doch der Hr. Oberconſiſtorial-Rath das Zeitungsſchreiben zu ſeiner Ehre gänzlich bleiben laſſen; oder ſich nur auf Nachrichten einſchränken, nicht aber Urteile drucken laſſen, die gemeiniglich das Gepräge der Eile, der Unkunde, u. der Leidenſchaft, an ſich haben. Er klagt immer, er habe keine Zeit, ſeine Geographie fortzuſetzen. Nun ein Bogen Geographie kann doch ohnmöglich ſo viel Zeit brauchen, als Ein Blatt wahres Urteil, beſonders über Materien, die uns unbekannt, oder nicht genug geläufig ſind. Entweder alſo muß Hr. B. mehr Zeit übrig haben, als er vorgiebt: und die ſollte er an ſeine Geographie verwenden. Oder er muß das Urteilen für eine leichtere Sache halten, als das

Samm-

Sammlen: dann aber kommen notwendig Oskold-Diars heraus. Oder er muß sich bedünken, ein Nauſiph zu seyn: — das wird er doch nicht!

Andre etwanige Leſer dieſes meines Aufſatzes erſuche ich, ihn nicht wie eine Controvers-Schrift über Oskold und Dir, (wie unwichtig ſind dieſe Leute! und wen kümmert es, ob Hr. Büſching oder ich ihnen Unrecht gethan?) ſondern als die erſte kritiſche Probe erklärter Ruſſiſcher Annalen, anzuſehen. Gelegenheitlich werden ſie daraus das Ding, Rußiſche Annalen genannt, näher kennen lernen. Die Unterſcheidung der ſüdlichen Pontiſchen Ruſſen von den nördlichen Slaviſchen, wird einige vielleicht zu tieferen Unterſuchungen über den noch nicht gefundnen Urſprung der Ruſſen veranlaſſen. Der ſo oft widerholte Zweifel des ſeel. Gesners über die Taufe der h. Olga, wird S. 104 völlig gehoben ſeyn. Und endlich ſiehet der Kenner aus dieſen Bogen meine Manier, Ruſſiſche Annalen zu behandeln, und kan mir folglich durch Erinnerungen bei meinen künftigen Arbeiten von der Art nützlich werden. Denn wenn das deutſche Publicum ſo ſehr umſtändliche kritiſche Unterſuchungen über einzelne Teilchen der Ruſſiſchen Geſchichte vertragen kan (kürzer aber kan man ſich in einem ſo unbekannten Felde nicht faſſen, wenn man ſich nicht tauſend Fragen, Zweifeln, und Einwürfen, preis geben will): ſo ſoll mit der Zeit eine zweite und dritte Probe Ruſſiſcher Annalen, eine Taufgeſchichte der h. Olga, und eine unerwartet

um-

umständliche Geschichte von Halitsch aus dem 11ten bis zum 13ten Säc., folgen.

Die sogenannte Probe Rußischer Annalen, die unter diesem Namen in der Einleitung in die synchronistische Universalhistorie S. 880-1000 steht, habe ich, was Oskold und Dir betrift, nicht corrigiren mögen. Es ist gar keine Probe Rußischer Annalen, so wenig als die im ersten Band der Samml. Ruß. Gesch. befindliche: sie ist nicht aus Nestorn, sondern aus dem Nikonischen neuen Rußischen Compendienschreiber; sie ist nicht aus dem guten Radzwilischen Codex, sondern aus dem in Petersburg herausgekommenen aber fast in allen Zeilen verfälschten und folglich unbrauchbaren Abdrucke desselben; sie ist endlich zwar von einem gebornen, aber der Historie und aller Rußischen Kritik ganz unkundigen Russen, gemacht.

Die Namen Rußischer Annalen, und andere Kunstwörter der Rußischen Kritik, findet der Leser meist in meiner vor sechs Jahren herausgekommenen Probe Ruß. Annalen erklärt, auf die ich mich also beziehe.

Meine Citata, oft sehr specielle Citata, wo es auf einzelne Wörtchen und Buchstaben ankommt, weisen zwar meist auf noch ungedruckte Bücher: und folglich muß man mir bloß glauben. Allein die Originalien meiner Annalen liegen in St. Petersburg: dort wird mir schon Hr. Büsching einen tüchtigen Controlleur aufzutreiben wissen; nur nahmenlose Controlleurs verbitte ich vorläufig.

Göttingen, den 29sten Sept. 1773.

Kap. I.

Oſkold und Dir,

aus

Ruſſiſchen Annaliſten.

§. 1.

Man muß nicht jedes alte geſchriebene Slavoniſche Buch, das Ruſſiſche Begebenheiten erzählt, Ruſſiſche Annalen nennen. Man muß Annaliſten und Stoppler, Lamberte und Hübners, Schriftſteller des 12ten und des 17ten Jahrhunderts, Handſchriften des 13ten und des 17ten Jahrhunderts, von einander ſorgfältig unterſcheiden.

Den Ehren-Nahmen Ruſſiſcher Annalen ſcheinen mir vorzüglich vier Codices

zu verdienen: der *Radzivilicus*, *Hypaticus*, *Novgorodicus*, und *Primus*. Sie ſind ſichtbar älter, wie andere: ſie ſind weniger interpolirt, ihre Sprache und Orthographie iſt älter, und von jungen Polniſchen und Böhmiſchen Fabeln iſt keine Spur in ihnen.

Neuere Stoppler aber, oder, in der Sprache der deutſchen Kritik, bloße Compendienſchreiber, ſind erweislich folgende Codices: der *Patriarchalis*, *Nitonianus*, *Voſkreſenicus*, *Alatyricus*, und *Sophianus*.

Den *Secundus* und *Tertius* habe ich nicht Zeit gehabt, lange genug und genau genug zu prüfen, um zu beſtimmen, zu welcher Klaſſe er gehöre: aber einige Excerpta habe ich aus beiden.

§. 2.

Hier, wo von Oſkold und Dir die Rede iſt, fällt der *Novgorod.* und *Soph.* aus: denn jener fängt erſt mit Igorn an, weil alles vorhergehende verloren iſt; und bei dieſem felen gerade die Blätter, die von Oſkolden handeln.

Was die älteſten und beſten Codices, der *Radz. Hypat. Prim.*, von Oſkolden haben, ſoll nun meiſt wörtlich folgen. Da der *Voſkr. Alat.*

Alat. und *Sec.* in der Hauptsache mit ihnen völlig übereinstimmen: so nehme ich sie hier zugleich mit. Aber die Aussagen des *Patr.* und *Nic.* müssen in das folgende Kapitel der Stoppler kommen.

§. 3.

I. Zwei Jahre nach der Ankunft der drei Brüder, Rurik Sineus und Truwor, um das J. 862, starben die beiden leztern. Nun herrschte Rurik ganz allein. Nun teilte er seinen Vettern und Männern Städte und Gauen aus: dem einen gab er *Polotsk*, dem andern *Rostov*, dem dritten *Bĕloozero* u. s. w.

II. Bei Ruriken[4] waren zween Männer, Oskold[3] und Dir, die nicht seine Vettern, sondern nur Bojaren[5], waren. Diese baten sich von ihm die Erlaubniß aus, mit den Ihrigen nach Zargrad (Constantinopel) zu gehen. Sie fuhren den Dněpr hinunter. Unterwegens kamen sie an ein Städtgen, das auf einer Anhöhe lag. Auf Befragen, was das für ein Ort sei, erhielten sie [von den Einwonern] zur Antwort: drei Brüder *Kij*, *Szczek*, und *Choriv*, haben diese Stadt [Kiev] gebaut; sie sind umgekommen, wir aber, ihre Nachkommen[6], wohnen hier, und sind den Chazaren steuerpflichtig. Oskold und Dir blieben in dieser Stadt, zogen viele Wäringer an sich, und fiengen an, über das Polnische[b] Land zu herrschen. Auch führten sie Krieg mit den Drewiern und Uglitschen[7].

III. Anno Mundi 6374 [J. Chr. 866 c], im 14ten Jahre des Kaiſers Michael, des Sohnes der Theodora, der den Bilderdienſt predigte, kamen, nach Auſſage der griechiſchen Chronik [8], die Ruſſen vor Conſtantinopel mit 200 Schiffen, drangen durch die Suda, und ſchlugen viele Chriſten todt. Der Kaiſer, der eben auf einem Zuge gegen die Agarener war, kam zurück, und betete die ganze Nacht mit dem Patriarchen Photius in der Blacherniſchen Marien-Kirche. Hierauf trug man in Proceßion das Kleid [e] der Mutter Gottes ans Ufer, und tauchte es ins Meer: ſogleich entſtund ein heftiger Sturm, der die Schiffe der heidniſchen Ruſſen ans Ufer warf, und zerbrach; ſo daß nur wenige entkamen, und nach Hauſe kehrten. Oſkold und Dir ſelbſt kamen mit wenigen Leuten nach Kiev zurück.

IV. A. M. 6390 [J. C. 882], nach der Eroberung von Smolenſk und Lübecz, zog Oleg [Ruriks Nachfolger] mit ſeinem zalreichen Heere den Dnepr herunter, und kam nach Kiev [d], und erfuhr, daß hier Oſkold und Dir, ſeine [5] Bojaren, herrſchten. Er ließ ſeine Truppen zurück, andre verſteckte er in die Böte, und ſelbſt trat er mit wenigen Leuten ans Land, und ließ dem Oſkold und Dir ſagen: **wir ſind Kaufleute** (oder Abgeſandte, *Goſty*), **die von Olegs und Igors wegen nach Griechenland gehen; kommt zu uns als eurem Geſchlechte** (euren Landsleuten). Sie kamen beide. Plötzlich ſprangen die Verdeckten aus den Böten heraus, und Oleg ſprach: **ihr ſeid weder**

Fürſten

Fürsten, noch von fürstlichem Geschlechte; aber dieser hier (er hatte den jungen Igor auf dem Arme) ist Ruriks Sohn. Da wurden Oskold und Dir erschlagen. Man trug sie auf eine Anhöhe, die jetzo *Ugorskoje* heist, und wo jetzo der Olmische Hof steht, und begrub sie da. Ueber dieses (des einen, Oskolds,) Grabmal (*mogila*) baute Olma [f] die Kirche des heil. Nikolaus: das Grabmal des Dir's aber ist hinter (*za*) der heil. Irene (oder der ihr geweihten Kirche). — Nun herrschte Oleg in Kiev, und machte diese Stadt zur Hauptstadt seines Staats.

§. 4.

Kritische Anmerkungen.

1. Darinn, daß Oskold und Dir zwei verschiedene Männer gewesen, kommen alle mögliche Russische Annalisten, ächte und unächte, die ich je gesehen habe, überein. Immer stehen auch die Verba, die von ihnen gebraucht werden, im Duali. Immer werden auch ihre Grabhügel unterschieden.

2. In denen oben angeführten Thatsätzen N. I-IV, kommen auch der Radz. Hypat. Prim. Sec. Voskr. Alat., was die Hauptsache betrift, völlig überein [1]:

1. Nur was der *Hypat.* bei N. IV sagt, weiß ich nicht;

aber in Nebendingen weichen ſie von einander ab. Zur Probe führe ich einige erhebliche Abweichungen an.

3. Der Name des einen wird bald *Aſkold* bald *Oſkold* geſchrieben: daß und warum dieſes einerlei ſei, hat ſchon Hr. Schmidt S. 60 angemerkt. Scold, wie er immer in der Samml. Ruſſ. Geſch. I. genannt wird, hab ich ihn nur ein einziges mal genannt gefunden, aber als einen offenbaren Schreibfeler.

4. Die ganze Stelle Num. II fehlt im *Patr.* und *Nic.*; die Urſache wird man unten finden.

5. "ſondern nur Bojaren"; für no hat hier der *Voſkr. Alat.* ni, dann heißt es: ſie waren weder Vettern noch Bojaren von Ruriken. Aber alle andere haben no. Auch unten ſcheint der *Prim.* durch den ihm eigenthümlichen Zuſatz, ſeine Bojaren, Olegs Recht auf Kiev darauf zu gründen, daß ſie Ruriks Bojaren geweſen.

6. "Wir aber, ihre Nachkommen". Das ihre Nachkommen fehlt im *Radz.* gänz-

nicht: denn dieſer Codex iſt, erſt nach meiner Abreiſe aus Rußland, an die dortige Akademie gekommen, und die Abſchrift, die ich davon zur Probe erhalten, reicht nicht ſo weit.

gänzlich. Im *Prim. Voskr. Alat.* steht es bei den Chazaren, und zwar im Dativ (rodom für rod): das hieße widersinnig, die Chazaren wären die Nachkommen dieser drei Brüder. Allein der *Hypat.* hat rod, und setzt es zu wohnen: doch ist an dem Worte deutlich corrigirt, so daß man hier die falsche Lesart des *Prim. Voskr. Alat.* im Werden antrifft.

7. Dieser Zusatz, von Oskolds und Dirs Kriegen mit den Drewiern und Uglitschen, fehlt im Radz. Hypat. Die drei andern haben ihn.

8. Der griechischen Chronik erwähnet der *Prim. Voskr.* und *Alat.* ausdrücklich. Alle drei geben also offenbar die ganze folgende Erzälung für ein Excerpt aus den Byzantinern aus. Und das ist sie auch wirklich: siehe die Samml. Russ. Gesch. I. S. 28, und Bayers Abhandlung de *prima Expedit. Russ.* Aber von Oskold und Dir sagen die Byzantiner kein Wort. Es ist möglich, daß sie die Namen dieser Anführer der Russen nicht gekannt: aber es ist auch möglich, daß die Russischen Annalisten diesen berühmten Zug der Russen, bloß aus Mißverstand des Worts *Rus*, ihrem Oskold und

Dir zugeschrieben haben; selbst in den Varianten finde ich Spuren davon. Der *Voskr.* und *Alatyr.* geben der ganzen Erzälung die Ueberschrift: **die Russen ziehen das erstemal gegen die Griechen**, und flicken nun ohne weitere grammatische Verbindung hinzu: **Askold und Dir aus Kiev.** Eben so gezwungen erwähnen sie dieser beiden Männer namentlich noch einmal bei dem Worte **Russen**; und zum drittenmale am Ende, in dem Zusatze, daß Oskold und Dir mit wenigen Leuten nach Kiev zurückgekommen wären (aber dieser ganze Zusatz fehlt im *Radz.* und *Hypat.*): sonst sprechen sie immer nur von **Russen**. Der *Radz.* und *Hypat.* haben überhaupt diese beide Namen nur ein einziges mal, am Anfange der Erzälung. — Nun so wie Dalin alles, was er in Fränkischen Annalen von Gothen in Frankreich fand, auf seine Schwedische Gothen zog: so scheinen hier Nestors Nachfolger, vielleicht schon Nestor selbst, die Erzälungen der Byzantiner von Russen, die sie gar nichts angiengen, auf ihr Volk gezogen, und der zusammentreffenden Chronologie wegen, da sie ihre Novgoroder Russen nicht anbringen konnten, wenigstens die Kievischen, samt ihrem

rem Oskold und Dir, hineingeflochten zu haben.

9. Hier bemerke man die zwei ganz verschiedenen Grabhügel dieser beiden Männer, von denen alle Annalisten mit so klarer Unterscheidung, als noch zu ihrer Zeit vorhanden, sprechen. — Andre wichtige Varianten, die aber nicht hieher gehören, sind folgende. Einige Annalisten geben Igorn dem Oleg auf den Arm: andre aber, die ein System von Igors höherem Alter zu vertheidigen haben, lassen ihn nur herführen. Einige lassen den Oleg wie Regenten, andre nur wie Igors Vormund, sprechen: je nachdem sie ihn entweder für einen rechtmäßigen Fürsten, oder nur für einen Usurpateur, halten. Diese verschiedene Stats-Secten sind, wer sollte es glauben? in den Varianten sichtbar.

§. 5.

Historische Anmerkungen.

Da ich hier keinen Commentar über die Rußischen Annalen schreibe: so schrenke ich mich bloß auf folgende Bemerkungen ein.

a) Die Stellen Num. I und II folgen in den Annalen unmittelbar auf einander. Dies

berechtigt mich vielleicht zu folgenden Gedanken. Rurik führte in seinem neuen State ein Normännisches Lehens-System ein: alle seine Landsleute aber konnte er nicht mit Lehen versehen. Unter diesen leer ausgehenden waren Oskold und Dir: beide wurden darüber mißvergnügt, und wollten daher ihr Glück in Constantinopel versuchen, wo damals schon eine eigene Wäringer-Garde war. (Eben so machte es auch unter Jaroslav eine ganze Partei mißvergnügter Wäringer). Unterwegens aber glückte es ihnen mit Kiev: ähnliche Abenteuer hatten auch andre Normänner in der Nord- und Westsee. So erzälen alle Annalen: der einzige alberne Joakim läßt die Kiever Gesandte nach Novgorod schicken, und sich von Ruriken einen Sohn oder Fürsten zum Schutze gegen die Chazaren ausbitten.

b) Polen heist ein ebenes flaches Land. Diesen Namen führte ursprünglich die Ukraine, nicht das heutige Polen.

c) Das J. 866 kan wol nicht richtig seyn. A. 862 verjagten erst die Novgoroder die Wäringer, denen sie bisher steuerpflichtig waren. Dann regierten sie sich eine Zeitlang demokratisch. Dann entstunden Unruhen.

Dann

Dann rathschlagen sie, ob sie sich Fürsten von den Chazaren oder den Normännern holen sollen. Der Schluß fällt auf die lezten aus, es geht eine Gesandtschaft ab, drei Brüder kommen: — kann das alles in Einem Jahre geschehen seyn? in dem J. 862, in welches man doch gemeiniglich Ruriks Ankunft setzt? Nun 2 Jahre leben alle drei Brüder: erst nach dem Tode der beiden reisen Oskold und Dir ab. Es braucht Zeit, bis sie nach Kiev kommen, und sich da feste setzen: und doch sollen sie schon A. 866 mit 200 Segeln vor Zargrad rücken?

d) Was hatte Oleg für Recht, sich Kievs zu bemächtigen, und den Oskold und Dir todt zu schlagen; oder was hatte er wenigstens für Anlässe dazu? „Sie wären weder Fürsten, noch von fürstlichem Stamme", lassen die Annalen den Oleg sagen. Das war ein Conqueranten-Argument. Einen näheren Aufschluß giebt mir eine Nachricht, die bloß der *Patr.* und *Nicon.* hat. Rurik herrschte in Novgorod Normännisch-strenge: darüber war schon A. 864 eine Empörung in Novgorod entstanden, in welcher der brave Wadim und andre Novgoroder ihr Leben verloren. A. 867 muß wieder etwas vorgefallen

seyn;

ſeyn; denn da „flohen viele Novgoroder von Ruriken weg nach Kiev". Das war es wol hauptſächlich, was Olegen gegen Kiev aufbrachte: er ſuchte hier die geflüchteten Novgoroder auf, wie ſpäter hin die Rußiſchen Beherrſcher die geflüchteten Permier in Lappland aufſuchten, und bei der Gelegenheit ſich in einem Lande feſtſetzten, das ſonſt zu Norwegen gehörte. Man verbinde damit die oben geäußerte Vermutung, daß Oſkold und Dir als Malcontenten von Ruriken weggegangen. Wenigſtens als Statthalter Ruriks giengen ſie zuverläßig nicht nach Kiev, wie Bayer glaubte.

e) Gerade ſo ein Wunderwerk that auch tunica alma Dei genitricis, als der Normann Rollo die Stadt Carnotis belagerte. — Weitläuftiger kommt die ganze Geſchichte, die ich hier nur Auszugsweiſe geliefert habe, ſowol in den Rußiſchen als Byzantiniſchen Annalen vor.

f) Der Name *Olma* fehlt im *Radz.* Der Hr. Kn. Sczerbatov in ſeiner Ruß. Geſchichte I. S. 199 eignet die Erbauung dieſer Nikolaikirche der heil. Olga zu; vermutlich aus bloßer Verwechslung der nahe verwandten Namen Olma und Olga. Doch wenn

wenn es ein Fehler ist, so hat ihn bereits der Verf. der Kiewischen *Synopsis* begangen.

Kap. II.

Oskold und Dir

aus

Rußischen Stopplern.

§. 6.

Meinetwegen mögen der Codex *Patr.* und *Nicon.* so gut Rußische Annalen heissen, wie der *Radz.* und *Hypat.* Nur muß man wissen, daß der *Patr.* aus dem 16ten, und der *Nicon.* aus dem 17ten Säculo ist; daß es nicht bloße Abschriften der älteren Annalen, sondern eigene aus den älteren Annalen fabricirte Rußische Geschichten, sind; und daß sie sich folglich zu jenen älteren eben so verhalten, wie Hahn und Mascou zum Eginhard: nur mit dem Unterscheide, daß jene Verfasser unbekannte Ignoranten, und Hahn und Mascou

Maſcou gelerte Kritiker ſind; daß jene Stoppler, und dieſe Geſchichtſchreiber, ſind.

Es wird noch ein Menſchenalter koſten, ehe man den Leuten dieſe Idee in den Kopf bringt. Es iſt einmal Mode, alle Slavoniſche hiſtoriſche Handſchriften von A. 1200 bis 1664 Rußiſche Annalen zu nennen. So redete Bayer; ſo redet Hr. Müller; ſo reden Lomonoſſov, Emin, Sczerbatov, und alle Menſchen: aber was würde ein Deutſcher ſagen, wenn er im Regiſter ſeiner deutſchen Annalen den Caſpar-Sagittarius fände? wenn man ihm einen Thatſatz, der in dem Annaliſten Lambert ſteht, aus dem Annaliſten Sagittar beſtritte? Und gerade das thun doch die Herren Thunman, Büſching, u. a. gegen mich.

§. 7.

Der *Patr.* und *Nicon.* ſind völlig Ein Buch, und der leztere offenbar von jenem bloß abgeſchrieben. Ich werde alſo nur den einen, den *Nicon.*, und zwar nach meiner gedruckten Ausgabe deſſelben, excerpiren.

Die Grundſätze, denen ich beim kritiſchen Gebrauche ſolcher neuen Rußiſchen Annalen folge, ſind dieſe. I. Eine Nachricht, die

die bloß in diesen neuen Annalisten und zu keinem einzigen von mir gesehenen alten stehn, verwerfe ich deßwegen nicht. Ich habe ja nicht alle alte Annalen gelesen; und diese lezte können gute Bücher vor sich gehabt haben, die jezo verloren sind. II. Aber wenn ich merke, daß sie bloß commentiren, ausfüllen, ausschmücken, Hypotheſen machen, Systeme formiren, und diesen zu Gefallen die wirklichen Annalen drehen und wenden: dann hebt die Kritik ihr Amt an; dann behandle ich sie, wie einen Schriftsteller der lezten Messe, und glaube nicht bloß.

§. 8.

Ohne Jahrzal, und lange vor Ruriken, erzählt der *Nicon.* folgende Begebenheiten, in folgender Ordnung.

I. Die Chazaren machen sich das Südliche Rußland zinsbar. Die Bulgaren werden Christen, bei der Gelegenheit, daß eine Schwester ihres Fürsten als eine Gefangne nach Constantinopel kommt. Ein Bulgarischer Fürst läst sich in Constantinopel taufen, und erhält den Namen Michael. „Einst kamen aus Kiev die Russischen Fürsten Oskold und Dir vor Constantinopel, als Michael regierte: da geschah an den heidnischen Russen das Wunder mit dem Kleide der Maria". Der Kaiser Bardas wird umgebracht

bracht. Ihm folgt Baſilius der Macedonier. Viele Agareuer (Araber) ruckten vor Conſtantinopel. „Wie das die Kieviſchen Fürſten Aſkold und Dir hörten, giengen ſie auf Conſtantinopel los, und thaten viel Böſes". Die Wäringer machen ſich Novgorod zinsbar. A. 859 (hier fängt Zeitrechnung an) empören ſich die Novgoroder. A. 861 geht die Novgorodiſche Geſandtſchaft zu den Wäringern ab. A. 862 kommen die drei Brüder an.

Das nenne ich aus Byzantinern zuſammen geſtoppelt! Wer obige Facta in den Byzantinern ſelbſt nachſchlagen, und chronologiſch berichtigen will; der wird das Stoppeln noch mer mit Händen greifen. Oſkold und Dir ſind alſo ſchon vor Ruriken in Rußland? Dies iſt gegen alle alte Annalen. Aber der Stoppler fand Rußiſche Großthaten in den Byzantinern, die älter als Rurik waren. Alle dieſe Thaten läſt er, zweimal hinter einander, ſeinen Oſkold und Dir thun. Nun verſchweigt er auch liſtig die ganze Stelle aller andern Annaliſten (oben §. 3, II), weil ſie nicht mit ſeinem Syſtem paßt; ſagt gar nichts von ihrer Ankunft in Rußland erſt mit Ruriken, von ihrer Beurlaubung von Ruriken, und ihrem Abenteuer in Kiev; ſondern fährt mit folgenden Nachrichten fort.

§. 9.

§. 9.

II. A. 864 ward Oskolds Sohn von den Bulgaren erschlagen. Die Novgoroder empören sich. Wadim und seine Anhänger werden erschlagen.

A. 865 starben die beiden Brüder. Igor wird geboren. Oskold und Dir stritten gegen die Poloczaner, und thaten viel Böses.

A. 866 Oskold und Dir ziehen gegen die Griechen, wie Michael und Basilius regierten. Da geschah das Wunder mit dem Maforium der Maria.

A. 867 Oskold und Dir kehren mit wenig Leuten von Constantinopel zurück, und in Kiev war ein großes Heulen (*placz*). In Kiev war großer Hunger (*glad*). Oskold und Dir erschlugen viele Pecheneger. Von Rurik weg flohen viele Novgoroder nach Kiev.

A. 868 bis zum Todesjahre Ruriks 879 (pag. 17-23), lauter Byzantische Begebenheiten. A. 868 Basilius der Macedonier besteigt den Thron. A. 876 Kaiser Michael wird ermordet. „Ein Volk, genannt Russen, die auch Kumaner hießen, und am Pontus Euxinus wohnten, fiengen ihre Einfälle in das Byzantische „Gebiet an, und wollten Constantinopel erobern; allein eine höhere Macht hinterte sie: „und so zogen ihre Fürsten Aoskold und Dir „unverrichteter Sachen ab. Auch führte Basilius viele Kriege mit den Agarenern und Manicheern. Er machte auch Friede mit den erstbemeldten Russen, und sie versprachen, Chri-

„ſten zu werden. Da geſchah das Wunder mit „dem unverbrannten Evangelienbuche, und die „Ruſſen glaubten". Nun ſtarb Baſilius, und A. 877 regierte Leo der Weiſe.

Hier müſſen vor allen Dingen die in den Byzantinern erzählte viele Rußiſche Begebenheiten, vor A. 907, in welchem Jahre die Byzantiner zuerſt die neuern Olegs Ruſſen kennen lernten, kritiſch und chronologiſch geordnet werden: dann wird man den Nikoniſchen Stoppler über ſeinem Gewirre deſto leichter ertappen. Bayer hat ſchon gut vorgearbeitet, aber nach einem falſchen Syſtem.

Oſkolds und Dirs Kriege mit den Poloczanern und Peczenegern mögen hingehen, wenn gleich andre Annalen nichts davon ſagen. Der von den Bulgaren erſchlagene Sohn Oſkolds findet ſich vielleicht, abermals als Mißverſtand und Stoppelei, in den Byzantinern. Aber luſtig iſt es, daß hier der Zug nach Conſtantinopel, der oben ſchon §. 8 zweimal da geweſen war, nun noch zweimal, und immer unter verſchiedenen Jahren, vorkommt. So offt Ruſſen vor Conſtantinopel kommen, ſo iſt allemal Oſkold und Dir dabei. Selbſt die Ruſſen, die durch das feuerfeſte Evangelium Chriſten werden,

nennt

nennt der Stoppler ausdrücklich Oſkoldiſche Ruſſen.

Placz' und *glad* ſehen ſich in Slavoniſchen Handſchriften überaus ähnlich. Mir kommt es beinahe ſo vor, als wäre ein Factum blos durch eine Variante aus dem andern entſtanden: denn unmittelbar hintereinander folgt,

byſt' vKieve *placz'* velij
byſt' vKieve *glad* velij.

Keine Thorheit, kein Verſehen, iſt ſo grob, das man dieſem Nikoniſchen Stoppler nicht zutrauen könnte. Unten ſagt er: die erſten Slavoniſchen Bücher wären in Hiſpanien (Pannonien) in der Stadt Morava (im Lande Mähren) in Illyrico überſetzt worden, u. ſ. w.

§. 10.

III. Olegs Zug nach Kiev, und Oſkolds und Dirs Ermordung, werden hier eben ſo, wie in den Annalen, beſchrieben. Nur kam es dem Stoppler unwarſcheinlich vor, daß ein vorbeireiſender Kaufmann, für den ſich Oleg ausgab, die beiden Wäringer, die er ſich als große Prinzen vorſtellt, zu ſich an Bord bitten durfte. Er läſt daher den Oleg ſagen: er ſei krank, er habe ſehr große Koſt-

barkeiten bei ſich, er habe den Wäringern notwendig etwas mündlich zu ſagen; ſie ſollten nur ohne alles Bedenken zu ihm kommen". — Solche Ausfüllungen und Verſchönerungen kommen bei dieſen Stopplern auf allen Seiten vor: und alle neuere Rußiſche Geſchichtſchreiber nehmen ſie auf, und verkaufen ſie dem Leſer als Auſſagen der Annalen.

§. II.

Nun ſollte noch ein drittes Kapitel kommen: Oſkold und Dir aus neueren gedruckten Rußiſchen Geſchichtſchreibern, aus der Kiever Synopſis, aus Tatiſczev, Strahlenberg, Lomonoſſov, Emin, und Sczerbatov. Allein da dieſe Schriftſteller faſt von niemanden mit Annaliſten verwechſelt werden, und in der Hauptfrage keine Glaubwürdigkeit haben, als in ſo ferne ſie ihre Sätze aus wirklichen Annalen erweiſen können: ſo erſpare ich mir hier die Mühe ihrer Vergleichung, und mache nur drei Anmerkungen.

Erſtlich, kein einziger Rußiſcher Geſchichtſchreiber, weder alter noch neuer, (denn der apokryphiſche Joakim, der nach Tatiſczevs Verſicherung von Bayers Meinung gewe-

gewesen, verdienet wol nicht einmal genannt zu werden) hat je daran gedacht, daß Oskold und Dir nur Ein Mann, oder Dir ein bloßes Prädicat von Oskolden, wäre. Man kan auch den Einfall unmöglich haben, wenn man je Annalen gelesen hat. Immer Oskold und Dir; immer Duales in den Verbis, wo von ihnen die Rede ist; und zulezt gar zwei verschiedene Grabhügel für sie; jeder an seinem eignen Orte, mit Bezeichnung desselben durch Kirchen, die vermutlich noch bei Lebzeit des alten Annalisten stunden.

Zweitens, der Verf. der Kiewer Synopsis hält diese beide Abenteurer, nicht nur wie der Nikonische Stoppler, für große Prinzen, sondern hilft ihnen gar mit einem Stammbaume aus. Sie stammen, ihm zu Folge, von dem Erbauer von Kiev *Kij* ab (von dem aber schon die ältesten Annalen zweifelhaft sind, ob er ein Prinz oder ein Fährmann gewesen): mit ihnen erlosch der erste Kiifche Stamm der Russischen Fürsten, nun fängt der zweite der Wäringische an ꝛc. Diese ganz aus der Lufft gegriffene Abkunft Oskolds von Kij berührt Bayer Tom. VIII. *Comment. Petrop.*

Drittens, Tatiszev weiß aus seinem Joakim noch mer: Oskold war Ruriks

Sohn, Rurik hatte zwei Weiber, also war Oskold der einen ihr Stiefsohn; nun heißt auf Sarmatisch (etwa Türkisch?) *Tirar* ein Stiefsohn, daraus ist durch einen Mißverstand der Bruder oder Stallbroder *Dir* entstanden!

Kap. III.

DIar oder DROTTnar,

eine Art Priester oder Druiden,

aus der

Isländischen Mythologie.

§. 12.

Bayer, Müller, Dalin, Büsching, sprechen viel von dem Amte und der Würde eines Diar, Richters, oder Anführers, bei den alten Gothen und Schweden. So ein Diar, meinen sie, war Oskold: Diar von Kiev war er; daraus haben die albernen Rußischen Annalisten, die das Wort Diar

nicht

nicht so gut, wie bemeldte vier Gelerte, verstanden, dem Oskold einen Collegen, Namens **Dir**, erschaffen.

Möglich wäre das Ding immer. Ob es würklich sei, käme vor allen auf die Russischen Annalen an; die haben wir in den beiden vorigen Kapiteln abgehört, und wo ich nicht sehr irre, die Existenz eines **Dir's** — erwiesen, so gut als man die Existenz eines eigenen Schwedischen Königs, Namens **Magnus**, erweisen kan, ungeacht dieser Name in der Fränkischen Geschichte nur ein Prädicat eines gewissen Karls ist.

Nun noch einen Schritt weiter: hieß denn bei den Norrmännern wirklich *Diar* ein Anführer und Richter? — Nichtsweniger, um es kurz zu sagen. I. *Diar* ist ein Pluralis, vom Singulari **Di**. Die böse Grammatik! was die den gelehrtesten Leuten schon für schlimme Streiche gespielt hat! II. Dieses Wort *Di* ist kein gewönliches alltägliches Schwedisches Wort. Es kommt **Einmal**, in einem einzigen Auctor, in einer einzigen Stelle, vor; und sonst in der ganzen Welt, in der ganzen Litteratur, nicht. III. Da, wo es dieses einzige mal vorkommt, bedeutet es keinen Heerführer und Eisenfresser, wie Os-

kold allem Anſehen nach war, ſondern einen Geiſtlichen, einen Prieſter, der zugleich nach Druiden-Art die Rechtspflege beſorgte; keinen Souverain, ſondern einen geiſtlichen Statsbeamten des Souverains.

§. 13.

Hier iſt die einzige Stelle, wo das Wort das erſte und leztemal vorkommt:

Snorre *Heimskringla* Tom. I. pag. 2.

Fra Aſia Mönnum. Fyrer auſtann Tanaquist i Aſia, var kallat Aſaland ethur Aſaheimur: enn höfuthborgin, er var i Landino, köllotho their Aſgarth: enn i Borginne var Höfthinge ſa er Othinn var kallathur; thar var Blotſtathur mikill.

That var thar ſithur at tolf Hofgotharvoro özſter, ſkylldo their ratha fyrer blotom oc domom manna imille; that ero DIAR kallather ethur DROTTNAR, theim ſkylde thionoſto vejta og lotning allt folk.

Das iſt, nach Peringſkiölds Ueberſetzung:

De Aſiæ incolis. Terra Tanai ad ortum contermina Aſalandia ſeu Aſaheimum, i. e. Aſarum terra & ſedes, dicta eſt antiquitus: cuius metropolin Asgardum appellarunt: urbs Principem habuit nomine Odinum; ibi quo-

quoque locus immolationibus & cultu idolorum maxime conſpicuus.

Ibique mos obtinuit, ut duodecim Præfecti ceteris eminentiores DIAR ſeu DROTTNAR, h. e. Principes ſeu Domini dicti, curam gererent ſacrorum, & populo ius dicerent. Hiſce omnes & ſinguli honorem plane ſingularem & officia inſuper debita praeſtare tenebantur.

§. 14.

1. Daß dies die einzige Stelle ſei, wo je das Wort *Diar* vorkömmt, ſage ich mit einiger Zuverſicht. Seit 10 Jaren laure ich auf dieſes Wörtchen, und traf es nirgends an: auch Hr. Ihre führt in ſeinem Gloſſario nur dieſe einzige Stelle an. Indeſſen ich kan mich irren: man nenne mir alſo nur die andern Stellen, wo es vorkommt; und ich verliere gleichwol nichts.

2. Wäre aber dieſe Stelle des Snorre wirklich die einzige, wo es vorkommt: ſo wäre noch die Frage, ob das Wort dem Snorre wirklich, oder nur ſeinem unachtſamen Herausgeber, gehöre. Denn daß die Heimskringla ſehr unzuverläßig ediret ſei, iſt allgemein bekannt. Wie alſo, wenn das Wort *Diar* gar ein goldner Zahn wäre?

3. Doch ich nehme an, Diar steht wirklich im Snorre. Daß es der Plural sei, lehrt der Augenschein. Man muß sich also den Singular *Di* denken.

4. Die Rede ist hier von Othin: ob der eine Mythologie oder eine Geschichte sei, gehet mich hier nichts an. Genug jenseits des Dons, folglich in Asien, im heutigen Lande der Donischen Kosacken, lag die Stadt Asen-Stadt, darinn war Othin Ataman, darinn stand ein großer Götzen-Tempel. Vorsteher dieses Tempels, Aufseher über den ganzen Gottesdienst, und zugleich Justizbeamte (bei unzälichen Völkern ist Priestertum und Rechtspflege vereint), waren 12 Männer, die *Diar* und *Drottnar* (*Drott*, dominus, Ihres Gloss. p. 356) genannt werden. Diese 12 Männer nahm er nach Schweden mit: hier heissen sie auch *Asar* Asiater oder Götter, *Hofgothar* Priester, *Höfthingiar* Hauptmänner. Ueberall erscheinen diese Leute als Priester, Gelerte, Justizbeamte, und Geheime Räthe des Regenten; aber nicht als Krieger, nicht als Statthalter. Es sind ächte Druiden, vielleicht auch dem Namen (Drott) nach.

5.

5. Die Zahl zwölf ist in dergleichen Fällen sehr gewönlich, und gleichsam heilig. Das Zwölf Männer-Gericht ist bei allen alten Germanischen Nationen. Jupiter schon, wenn er seine zweite Art von Blitzen schleudert, ruft ein geheimes Conseil von 12 Göttern zusammen, SENECA *Nat. Quaest.* II. 41.

6. So wie Snorre den Othin zu einem Donischen Kosacken macht: so macht ihn die Edda zu einem Trojaner, und setzt ihm gleichfalls ein Conseil von 12 Männern an die Seite, die sie aber nicht Diar, nicht Drottnar, sondern Hofdingiar nennt; siehe meine Abh. über die Isländische Litteratur S. 124.

§. 15.

Vorausgesetzt, daß *Diar* wirklich im Snorre steht: wo mag das Wort herkommen?

Stjernhjelm meint, es heiße Väter, Patres conscripti: von dem Estländischen *thie* pater, Plural. *thiar*; verglichen mit Ital. *zio*, Span. *tio*, patruus.

Aus dem Isländischen nicht nur, sondern auch aus allen germanischen Dialecten, ist das Wort unerklärlich. Hr. Ihre fällt daher

daher auf διος diuinus, und bringt ausgesuchte Beispiele an, daß bei mereren Völkern die Diener der Götter, oder die Priester, Götter selbst heissen. Ich verweise auf dessen Glossarium unter den Worten *As*, *Diar*, und *Drott*.

Wie soll doch dieses äusserst seltne und fremde Wort, das in keinem germanischen Dialecte weder Ahnen noch Nachkommen hat, das nur Einmal in Einem Buche vorkommt, in die Russischen Annalen verschlagen worden seyn? Auch *Di* und *Dir* ist nicht einerlei. Auch Oskold sieht eher einem Freibeuter oder Renommisten, als einem Priester und Druiden, ähnlich.

Kap. IV.

Oſkold und Dir

aus

Bayern.

§. 16.

I. Diſſ. *de Varagis* — *in* COMMENT. PETROP. Tom. IV. pag. 288.

Principes Kiouienſes *Oſcold* et *Dir* Varagos fuiſſe, Ruſſici Chronographi tradunt.

Oſcold, ut Olaus Verelius e Runis, *Oſkael*, apud Snorronem *'Aſkel* (Tom. II, p. 319, Ibid. p. 405) et *Aſzkell*.

In *Dir* nomine haereo. Poteſt eſſe proprium, ut nauium ita hominum. In Edda Islandica (Mythol. XXIII) *Tyr*. In Verelii runicis feminarum nominibus *Dirva*.

Bayer will beweiſen, daß die Waräger der Ruſſen Norrmänner geweſen. Einen Beweis nimmt er daher, weil die Namen der meiſten Waräger rein und ungezwungen Schwediſch oder Isländiſch ſind. Nun geht er alle dieſe Namen durch, und mit den meiſten

meiſten glückt es ihm. Nur keinen Dir kan er im Snorre, in der Edda, auf Runſteinen ꝛc. finden: und Dir aus *Ottar* oder *Sigurd* herzuleiten, wie Björner *de Varegis* p. 59 thut, dazu iſt er zu ſchamhaft.

Und fände ſich auch durchaus kein Dir; was thäte es denn? Wenn unter 12 Wäringer-Namen zehen erweislich Normänniſch ſind: was kümmern mich zwei, die ich nicht erklären kan? Aber Bayer iſt einmal in voller Arbeit, er will alles herausetymologiſiren. — Eben recht fällt ihm *Diar* ein. — Das iſt ein Nomen appellativum? — Ei ſo werde Dir auch eins. Nun ſchreibt er fort:

> Magis tamen inclinat animus, ut credam, Ruſſos ſequiorum aetatum in altero nomine offendiſſe: nam *Oſcoldum Diar Kiouiae* fuiſſe dictum opinor.
>
> Snorro de Asgardo T. I. p. 2: *urbs principem habuit, nomine Odinum; ibi mos obtinuit, ut duodecim praefecti ceteris eminentiores,* Diar *et* Drottnar, *hoc eſt, principes et domini dicti, gerèrent curam ſacrorum, et populo ius dicerent.*
>
> Et Oſcoldum ejusmodi regum ante Ruricum praefectum Kiouienſem fuiſſe, ex rebus cum Igore et Olego geſtis concludo.

Oſ-

*Oſcoldum di*VM *Kioviae fuiſſe opinor*, ſollte es heiſſen, nicht *di*AR: denn di*AR* iſt ja der Pluralis. Das hatte Bayer überſehen. Aber mit dem Verluſte des Buchſtabens R wäre auch ſeine ganze Etymologie verloren geweſen.

Wo ſind denn jemals Könige in Kiev vor Ruriken geweſen? Wo ſteht, daß Oſkold Praefectus eines andern Königs allda geweſen? Mit Igorn hatte Oſkold nichts zu thun: der war ein Kind von 7 Jahren. Uebrigens ſehe man nur oben §. 3, IV, und §. 5, d) nach, ſo fällt alle Spur von Statthalterſchaft weg.

Eſt autem ديار *Diar* ea ſignificatione plane Turcicum: videturque nomen hoc dignitatis acceptum a Chazaris, gente Turcica, quae tum inter utrumque Tanaim et in Cherrhoneſo Taurica multum poterat.

Iſt das Wort *Diar* wirklich Türkiſch oder Chaziriſch; ſo konnte es im 9ten Säc. freilich leicht nach Kiev kommen: aber wie kam es im 1ſten Säc. an Othin?

Diar iſt arabiſch, und auch bei den Türken gebräuchlich; aber *praefectus* heiſt es nicht, ſondern *regio*. Bayer ſchlummert. دار heiſt domus, manſio: im Plural ديار manſiones,

nes und regio. Z. E. *Dijari bekjir* Meſopotamien. Davon Türkiſch *Dijarly* ein Landsmann.

Noch brauchen die Türken das Wort دار *dar*, wie die Araber ihr ابو pater, für ſocius, particeps, habens; z. E. *riſch dar*, barbam habens, d. i. barbatus. Aber praefectus, dominus, bedeutet es nie. Alles das ſagt Meninſki.

§. 17.

II. Diſſ. *de Ruſſorum prima expeditione CPolitana* — in COMMENT. PETROP. Tom. VI. pag. 391.

Cum graeci ſcriptores tantummodo unum vel regem vel principem edunt, qui illis temporibus Kiouiam tenuerit; Rutheni autem duos nominant, Oſcoldum et Dirum: alio loco demonſtrabo, Graecos vera tradidiſſe, Ruthenos nomen dignitatis *Diar* Oſcoldo tributum, voce obſoleta offenſos, pro principis alterius nomine perperam edidiſſe.

Alles falſch. Die Byzantiner ſprechen weder von Kiev, noch von Einem, noch von zwei Königen, die damals über Kiev geherrſcht: ſie ſprechen nur von Ruſſen, ohne ihre Wohnſitze zu beſtimmen. Bayer aber

aber ſetzt voraus, daß dieſe Ruſſen Oſkolds neue Unterthanen geweſen. Und ſprächen die Byzantiner nur von Einem, die Ruſſen aber von zwei Fürſten: ſo verdienten doch die leztern offenbar in dieſem Falle, bei einer ihnen einheimiſchen Begebenheit, mer Glauben, als jene.

Das *alio loco demonſtrabo* weiſet ganz gewiß auf die bereits §. 16 geprüfte Stelle zurück (denn Bayers Abhandlungen in den Petersburger Commentarien ſiud nicht nach der Zeitrechnung ihrer Verfertigung abgedruckt). Aber für ſolche hiſtoriſche Demonſtrationen danke ich.

§. 18.

III. *Conuerſiones rerum Scythicarum* temporibus *Mithridatis* M. — in COMMENT. PETROP. Tom. V. p. 341.

Vox illa *Diar* Turcica reuera eſt, et *domus complures*, *regionem*, *prouinciam* ſignificat. Sic ديار بكر *Diar Bekir*, ديار ربيعه *Diar Rabia*, ديار مصر *Diar Mezir*, ديار الجزيره *Algjezira*.

Praeterea in dignitatum nominibus videtur fuiſſe iſthuc *Diar:* nam et Kioviae princeps Oſcoldus, qui circiter A. C. 865 fuit, *Diar* in Ruſſicis Annalibus vocatur, quod nominis imitatione Turcarum geſſiſſe videtur.

Hier widerholet Bayer, daß *Diar* regio bedeute; liſtig aber ſchiebt er neben regio *prouincia* ein, um ſich eine Brücke zum *præfectus* prouinciae zu ſchlagen.

Daß es aber dieſes *praefectus* wirklich bedeute, beweiſt er vermutend aus dem Oſkold-Diar. Und oben bewieß er aus dieſer Türkiſchen Bedeutung des Worts, die er voraus ſetzte, daß der *Dir* der Ruſſen ein Mißverſtand ſei. Ein allerliebſter Zirkel!

§. 19.

Wie war der groſſe Bayer ſolcher kleinen Verſehen fähig? — Einmal, er verſtund weder Ruſſiſch noch Slavoniſch. Tom. V. p. 365. geſteht er ſelbſt, er habe nur eine Lateiniſche Ueberſetzung eines Chronographen gebraucht. Zweitens, von der Klaſſification der Annaliſten, in Annaliſten, und Stoppler oder Compendienſchreiber, hatte er keine Idee. Drittens, ſeine Abhandlungen in den *Comment.*

ment. PETROPP. sind fast alle Opera *posthuma*; ihnen fehlt die lezte Revision; viele sind so schlecht, daß der seel. Mann selbst nie seine Einwilligung zum Drucke würde gegeben haben, wenn man ihn darum hätte befragen können.

Solche Versehen, wie hier von Diar, traf ich auch in Menge in seiner *Geographia Russiae cirtiter* A. 948 an, und verbesserte viele stillschweigend, und warf eine Decke über Vater Bayers Blösse, damit kein ungelehrter Lomonossov seiner spotten möge, Allg. Nord. Geschichte S. 491. Warum zwang mich der, was Russische Kritik betrift, eben so ungelehrte Hr. Büsching, diese Decke hier an Einem Orte etwas aufzuheben, und den Lomonossoven etwas zu lachen zu machen?

Kap. V.

Oſkold und Dir

aus

Hrn. Müller's

Origines gentis et nominis Ruſſorum — in der Allgem. Hiſtor. Bibliothek V. S. 331–334.

§. 20.

Praeter Novogrodenſes etiam *Criuicenſes*, *Meſchtſcherenſes*, et *Merani*, ab annalium conditoribus, tanquam ſubditi Varagorum ante expulſionem perhibentur. — — —

Praeterea *Kiouiam* quoque primis Varagis paruiſſe, compertum habeo.

Nam utut communis eſt opinio, *Oſcóldum* et *Dirum* principes, qui primi, quantum conſtat, Kioulae ex hac gente imperarunt, eodem cum Rurico tempore ex Varagis aduenîſſe: poteſt tamen ſatis clare euinci, Oſcoldum non tantum Kiouia potitum, ſed et Conſtantinopolin bello adortum

ortum, et christianam religionem amplexum esse, antequam *Ruricus* ad imperium a Novogrodensibus fuerit arcessitus.

Noch vor Ruriken also, meint Hr. M., besaß Oskold Kiev; noch vor Ruriken that er einen Zug gegen Constantinopel; noch vor Ruriken ward er ein Christ. Kein Wort von alle dem kan aus den Annalen *euinci*, noch minder *satis clare euinci*.

Alle Codices, auch die besten und ältesten, wie der *Hypat.* und *Prim.* (im *Radz.* fehlt gerade hier ein Blatt), erzälen folgende beide Facta: I. A. 852 kam der Name Rußland auf (d. i. er erscheint zuerst in der Geschichte), denn da kamen Russen von Constantinopel, beim Anfange der Regierung Michaels. (Hier citiret der *Hypat.* die griechische Chronik namentlich). II. A. 858 besiegte Michael die Bulgaren, und brachte sie zum Christentum. Kein Wort von Kiev, kein Wort von Oskold, weder in den Russischen, noch in den Byzantinischen Annalen, aus welchen leztern die erstern hier offenbar geschrieben haben.

Daß die alten Russen auch nicht einmal hier an Oskolden gedacht haben, erhellet klar daraus, weil sie alle nachher, erst A. 862, den Oskold mit Ruriken ins Land kommen, und wenigstens wieder zwei Jare später nach Kiew ziehen, lassen. Das wäre ja sonst der derbste Widerspruch.

Aber daß der Nikonische Stoppler, und sein Geselle der Codex *Patriarch.*, und vielleicht alle Chronographen und Stufenbücher (lauter neuere historische Producte), hier noch vor Ruriken den Oskold einflechten (man sehe ihr Gewirre oben §. 8, I), und nachher seine Ankunft mit Ruriken verschweigen (ebendas.): geschiehet *par système*, ist Hypothese, ist Verfälschung der Annalen.

Hier gieng also ein dreifacher Feler vor. I. Alle Russische Annalisten zogen das, was die Byzantiner von den Südlichen Pontischen Russen vor Ruriken erzählen, auf sich und ihre Nördliche Slavische Russen. Dies ist in der Völkerhistorie ein allzugewönlicher und daher sehr verzeihlicher Fehler. So sind die Pontischen Goten mit den Schwedischen, von Jordan an bis auf Dalin herab, zusammengezogen worden. So sahen Dalin und Stjernmann den Historiographen

und

und Arzt des K. Philipp Augusts, Rigordus *Gothus* (aus Languedoc), für ihren Landsmann an. II. Die Stoppler unter den Russischen Annalisten kütteten die Byzantiner Nachrichten von Pontischen Russen mit ihren inländischen Nachrichten von ihren eigenen Leuten, noch fester zusammen; und änderten und verfälschten, wo etwas nicht passen wollte. III. Herr Müller aber schied nicht nur Stoppler und Annalisten nicht, sondern will diese aus jenen verbessern, traut Hübnern mer als Lamberten.

§. 21.

Ante omnia errorem ex historiis nostris sublatum velim, quo *Oscoldus* et *Dirus* pro diuersis principibus habentur, qui communi consilio Kioviae praefuerint, qui una militaueriut contra Graecos, una domum reuersi sint, una mortem oppetierint, et ita alius alii fuerint iuncti, ut in unum eos hominem coaluisse credas.

Et certe ipsa re non nisi unus fuit *Oscoldus*, officio *Diar* dictus (conf. BAIER *Comm.* Tom. IV p. 288): quae vox in antiqua lingua Gothica *iudicem* siue praefectum significabat: sicut *Asgardi* ad Pontum Euxinum XII *Diar* ab Othino fuerunt constituti (TORFAEVS *Hist. Norv.*

P. I. p. 140), et Sueciae regimen primis ſub Othino temporibus a XII *Diar* adminiſtratum fuit (LOCCEN. *Hiſt. Suec.* p. 2).

Haec *Diaris* dignitas cum fugerit annalium noſtrorum conditores, peregrina vox occaſionem praebuit, eo nomine principem ſtatuendi, quem cum Oſcoldo una regimini praefuiſſe confinxerunt.

1. Daß Oſkold und Dir immer zuſammen vorkommen, erregt wol keinen Verdacht, daß einer von ihnen ein Lech ſei. Wie wenn ſie nun Brüder, oder wenigſtens nach Norrmänniſcher Art *Stallbröder*, waren? Doch ſehe ich, daß auch Tatiſczev ſchon S. 363 jenes ſchwache Argument gebraucht.

2. Dir wird der Name in allen Analen geſchrieben, nicht *Diar*. Und *ar* iſt die Terminatio pluralis, alſo bleibt *di* übrig. Hr. Lengnich wollte Lazier aus dem Namen der Polen *Polacy* heraus drücken: allein der radix heiſt *Pol*, davon das patronymicum Pol*ak*, wie *Slowak*, *Pruſak* &c.; davon der Pluralis *Polacy*.

3. *Di* heiſt nicht iudex oder praefectus; ich weiß gar nicht, was es heiſt, ob pater oder diuinus? Nur die 12 Oberprieſter und Geheime Räthe, die ſo hießen, waren

zu-

zugleich Oberprieſter, aber doch nicht Statthalter oder Praefecti. Ein Biſchof kan zugleich *Lord* ſeyn; aber deswegen bedeutet Biſchof nicht einen Lord.

4. Ob dieſes *Di* in antiqua lingua Gothica ein gäng und gebes Wort geweſen, weiß ich nicht: ich weiß nicht einmal, ob es nicht etwa ein bloßer Schreibfeler ſei. Es kommt ja nur ein einziges mal im Snorre vor.

5. Aus dieſer einzigen Stelle kommt Torfäi Citatum her. Eben daher ſtammt auch Loccenii ſeines. Ob Loccenius recht gethan, daß er Othiniſche Mythologie in Schwediſche Geſchichte gezogen, gehet mich hier nichts an.

6. Daß die alten Ruſſiſchen Annaliſten dieſes Wort *Di* nicht gekannt, glaube ich. Aber daß der Freibeuter Oſkold ein ſolcher *Di* geweſen, daß er dieſen Namen mit nach Rußland gebracht, und daß ihm nachher die Annaliſten aus dieſem Amts- und Stands-Namen einen Bruder Namens Dir fabricirt, glaube ich nicht: ich habe ja keinen einzigen Grund dazu.

§. 22.

Annales Neſtoris[a]), & alia noſtra Chronica Neſtorem ſequuta, expeditionis alicuius Oſcoldianæ contra Conſtantinopolin mentionem faciunt ante legationem a Novogrodenſibus de principe aduocando ad Varagos miſſam.

Legatio iſta ſub annis a M. C. 6367-6369 (Chr. 859-861) deſcribitur.

Ruricus cum fratribus fertur Novogrodium adueniſſe A. M. 6370 (Chr. 862).

Igitur niſi in ordine narrationis a Neſtore[b]) peccatum eſt, Oſcoldum Rurico priorem fuiſſe oportet.

Nihil autem peccatum eſſe, annales Graecorum[b]) demonſtrant.

Nam CEDRENVS T. II. p. 551, & ZONARAS T. II. p. 162, incurſionem Ruſſorum, qua omnes intra Pontum Euxinum regiones maritimas vaſtarunt, ipſamque CPolin in grave periculum coniecerunt, imperante Michaele III., mox poſt Bardæ ad dignitatem Cæſaris euectionem, quam A. C. 858 [c]) factam eſſe aliunde conſtat, accidiſſe referunt.

NICETAS *Paphlago* (in vita *Ignatii* Patriarchæ, apud HARDVIN. in *Conciliis* Tom. V), ſcriptor coætaneus, & magni ideo ponderis, expeditionem Ruſſorum ante ſuſceptum a Bulgaris baptiſmum ponit: hos autem anno quarto Michaelis Imperatoris, ex quo nempe poſt expulſionem matris

matris Theodoræ ſolus ille regnauit, i. e. A. Chr. 859 exeunte, ad Chriſti ſacra acceſſiſſe, SIMEON *Logotheta* p. 440 nobis auctor eſt.

Praetereo, quod vno annalium loco a NESTORE[d] Imperium Theodoræ, quod æſtate anni 856 deſiit, cum expeditione Oſcoldiana coniungitur.

Ibi enim, ex diſſenſu ſcriptorum Græcorum, vitio illum laborare, concludendum eſt: ſimul autem confitendum, procul dubio Neſtorem eo loco aliquam expeditionem cogitaſſe, quæ ſecundæ[e] ſub A. 866 memoratæ, & cum hac prima alias confundi ſolitæ, anterior fuerit.

Accedit, quod in annalibus[f] noſtris *filius Oſcoldi* A. 864 a *Bulgaris* occiſus traditur; id quod claro argumento indicat bellum contra Bulgaros geſtum.

Minime autem omnium probabile eſt, Oſcoldum, ſi anno demum 862 una cum Rurico Novogrodium peruenit, & 863[g] ut creditur Kioviae principatum adeptus eſt; mox ſequente anno, rebus nondum ſatis Kioviæ conſtitutis, in bellum contra gentem tam procul remotam ſibique ignotam properaſſe.

Imo altera, quae ſub A. M. 6374 (Chr. 866) in annalibus deſcribitur expeditio Oſcoldi contra Græcos, vix erit credibilis, niſi inter gentem haud ita diu ſub obſequium redactam plus temporis[h], quam vulgo

fit,

ſit, ad conquirendum militem & adparatum belli concedatur.

(De hac altera expeditione prolixa opera egit BAIERVS Tom. VI *Comm.* p. 365 ſqq. Cumque ipſi non venerit in mentem, ut duas [1]) expeditiones Oſcoldianas contra Græcos ſtatueret, ad ea, quae temporum rationibus aduerſantur, reſpondere quidem ſtuduit, ſed non ita reſpondit, ut a noſtra nos ſententia deturbari pateremur).

Hier bitte ich, vor allen Dingen folgendes zu bemerken. I. Alle alte Annalen reden von drei Kriegen der Byzantiner, 1. mit den Ruſſen A. 852, alſo vor Ruriken; 2. mit den Bulgaren A. 858, auch vor Ruriken; 3. mit den Ruſſen unter Oſkold A. 866, alſo nach Ruriken. II. Der Nikoniſche Stoppler ſcheint gar vier Kriege der Ruſſen mit den Griechen zu ſtatuiren: zwei vor Ruriken, und zwei nach Ruriken, §. 8 und 9. III. Bei allen vieren flicht der Nikoniſche Stoppler Oſkolden mit ein; aber die alten Annalen erwähnen ſeiner einzig und allein bei dem Zuge von A. 866. IV. Die Byzantiner erwähnen dieſer Züge gleichfalls; oder vielmer, aus ihnen haben die Ruſſen, den Oſkold abgerechnet, alle dieſe Nachrichten genommen, wie ſie ſelbſt geſtehen. Aber wie viel Züge

dieſe

dieſe Byzantiner annemen, ob und wie ſie untereinander harmoniren, ob und wie ſie mit den alten und neuen Annaliſten der Ruſſen übereinkommen? — alles das zu unterſuchen, iſt ein mächtig Stück Arbeit, das ich Hrn. Strittern überlaſſe; denn Bayer, der ſich ſchon daran gemacht, thut niemanden Genüge. Nun zu einzelnen Anmerkungen über Hrn. Müllers Stelle.

a) Neſtorn kenne ich gar nicht, in kritiſchem Verſtande. Alte Annalen erwähnen eines Rußiſchen Zugs gegen Conſtantinopel vor Kuriken: aber da iſt von Oſkolden nichts zu hören und nichts zu ſehen. Eine *Oſcoldianam* expeditionem machen erſt die Stopplet daraus.

b) Neſtor oder die alten Annalen und die Byzantiner harmoniren hier völlig: keiner ſagt ein Wort von Oſkold hier. Folglich widerſpricht ſich auch Neſtor, d. i. die alten Codices, nicht, wenn ſie Oſkolden erſt mit Kuriken kommen laſſen.

c) Dieſe Jahrzal widerſpricht der Ruſſiſchen. Wer Recht habe, muß Hr. Stritter richten.

d) Wieder nicht Neſtor, ſondern ein Stoppler, thut das.

e)

e) Die Ueberſchrift des Cod. *Voſkr.* und *Alatyr.* nennt dieſen Zug vom J. 866 ausdrücklich den erſtern.

f) In keinem einzigen alten Annaliſten ſteht das, ſondern bloß im *Patr.* und *Nicon.* Wie Oſkold mit den Bulgaren zuſammen gerathen, iſt freilich ſchwer zu begreifen. Tatiſczev nahm ſich daher in ſeinen Anmerkungen die Freiheit, Griechen für Bulgaren zu ſetzen.

g) Nach dem *Nicon.* (§. 9) wird Oſkolds Sohn erſt A. 864, aber noch vor dem Tode der beiden Brüder, von den Bulgaren erſchlagen. Den Anfang von Oſkolds Herrſchaft über Kiev ſetzen alle alte Annalen nach der beiden Brüder Tode, der A. 864 erfolgte: aber der *Nicon.* ſagt von dieſem Anfange aus guten Gründen (§. 8) nichts.

h) Dieſe Schwierigkeit fühlte ich oben auch §. 5, c). Sie zu heben, ſind zwei Möglichkeiten. Entweder Oſkold muß ſchon lange vor A. 866 in Kiev geſeſſen ſeyn: das nimmt Hr. Müller an; aber das ſtreitet gegen alle alte Annalen. Oder Oſkolden geht dieſer Zug der Ruſſen von A. 866 ſo wenig an, als der von A. 852: die alten Annaliſten haben hier Einmal zuſammen zu kütten angefan-

gefangen; aber die Stoppler haben es in der Folge noch weit ärger gemacht.

i) Zwei Züge stehen wirklich in den alten Annalen, von A. 852 und 866. Nun ist die Frage: stehen auch in den Byzantinern zwei? haben die Russen, ihre Abschreiber, sie auch recht verstanden? und wenn das ist: haben nicht die Byzantiner selbst sich geirret? Wieder etwas für Hrn. Strittter.

§. 23.

Ex his consequitur, expulsionem Varagorum, quam annales tradunt, de solis Russiæ septentrionalis limitibus intelligendam esse, nec quidquam ad Varagos Kiovienses pertinuisse.

Diese Folge bleibt stehen, wenn auch die vorausgeschickten Prämissen geläugnet werden. Nach den alten Annalen waren in Kiev vor Ruriken nie Wäringer: die Leute dort werden vielmer ausdrücklich Zinsbare der Chazaren genannt, von deren Joche sie erst Oskold und Dir befreiten.

Sollten diese Chazaren etwa einerlei mit den *Rhos* der Bertinischen Annalen seyn? Sollten bei deren ihrem Chakan etwa auch Wäringer gedient haben, wie in Constanti-

nopel?

nepel? Mich verlangt herzlich nach Hrn. Strittern drittem Teil seiner *Memoriae*, wo auch Chazaren und Komaner vorkommen.

Kap. VI.

Oskold und Dir

aus

Dalin.

§. 24.

---- Geschichte des Reichs Schweden Th. I. (1756.)

Es verlohnt sich in Warheit nicht der Mühe, daß ich ein so sehr schlechtes Buch, wie Dalins erster Teil ist, einer Sache wegen, in der Dalin gar keine Auctorität ist, von Anfang bis zu Ende durchsuche. Nur 5 Stellen will ich auszeichnen, aber darunter Hauptstellen.

I. S. 82 erzählt Dalin, Othin sei mit seiner Frau, seinen Söhnen, „seinen zwölf „Drottar oder Diar, die nicht allein nebst „ihm dem Gottesdienst vorstunden, sondern „auch unter den Gemeinden Recht sprachen", und

und vielem andren Volke in Schweden angekommen. Bei Diar macht er folgende Anmerkung:

> Diar, ein Türkiſch Wort, bedeutet Regio, Praefectura, eine Landſchaft, Gebiet: S. BAYER in Act. Petrop. T. 5, p. 341. Davon hat Diarbecker den Namen.

Quae qualis quanta? wird ein geneigter Leſer fragen. Othins 12 geiſtliche Räthe heiſſen beim Snorre *Diar*; und auf Türkiſch heiſt *Diar* regio: was heiſt es etwa im Kongoiſchen und Malaiſchen? Doch man ſehe, wie der etymologiſche Schneeball fortläuft und wächſt: *regio* (das heiſt es wirklich), . . . *prouincia* (ſetzt Bayer hinzu), ... *praefectura* (macht Dalin daraus; nun noch Einen Sprung gethan) . . . *praefectus*: das paßt auf Othins Drotten! So beweiſe ich, daß *pater* eine Reſidenz heiſſe: pater-pater patriae-rex-locus ubi reſidet rex. Des Pluralis *ar* nicht zu gedenken.

II. S. 92 und 93 weiß Dalin ſehr viel von den alten Schwediſchen Drotten, was ſonſt kein Sterblicher weiß. "Dieſe Drot„ten, eben das bei den Schweden, was „Druiden bei den Kelten, hatten eine feine „Theologie noch von Noah her. Dieſe er-

„hielt ſich durch die groſſe Sittenlere Volu„ſpa, die ſchon die alten Nomaden-Scythen „(beim Herodot) und nachher die Fornjotr„ſche Drotten (ein lächerliches Unding!) „getrieben hatten. Alle dieſe Drotten wa„ren des Landes Aelteſte und Richter".

Sie hieſſen auch Diar, ein Türkiſch Wort, das ſo viel als Hauptmann anzeigt, ſ. oben Kap. 4, §. 16, in der Note.

Die Stelle, auf die ſich hier Dalin beziehet, iſt wirklich keine andre, als die erſt angeführte Num. I. Dort war er noch zu ſchamhaft, den Sprung von praefectura auf praefectus, von Land auf Hauptmann, zu thun: hier thut er ihn wirklich.

III. S. 136 ſpricht er von Götzenprieſtern überhaupt, die er mit den Drotten vermengt, macht gräuliche Citata aus Diodor und Tacitus, vergleicht ſie mit den morgenländiſchen Magiern, und widerhohlt, ſie hätten auch Diar geheiſſen. Aber dann paßt der Türkiſche Hauptmann N. II übel.

IV. S. 150 ſagt er, die Zwölfmänner in dem ſpäteren Schwediſchen Zwölfmänner-Nämd hätten auch *Drottar* und DIAR geheiſſen, und wirft alſo Othins 12 mythologiſche Drotten, die Opfervorſteher, die 12 Herren

Herren des alten königl. Senats, und die 12 Geschwornen bei den Gerichten, alle durch einander. Mich wundert, daß er bei der Gelegenheit nicht auch der 12 Apostel erwähnte.

Nun kommt die Hauptstelle!

§. 26.

V. S. 398. Ein Schwarm Normännischer Schnapphanen lief vor dem J. 860 die Newa, den Ladoga-See, und den Wolchov hinauf, und brandschätzte Novgorod. Das übersetzt Dalin: "das ganze „Russische oder Holmgardische Reich „mußte sich unter den Schwedischen „König Hwitserk schmiegen, und seine „vom Vater und Vorfaren von der „Schwerdtseite in vielen Gliedern ge„erbte königliche Gerechtsame anerken„nen". (Hier verweist er auf sein Kap. 12, §. 2: wer Zeit hat, schlage doch dieses Citatum nach, und verfolge es bis zum ersten Citato hinauf, und urteile, ob das ganze 18de Säculum einen unkritischeren Geschichtschreiber aufzuweisen habe, als Dalin im ersten Teil seiner Geschichte ist). "Aus „diesem Holmgardischen oder Russischen

„Reiche des Hwirſerks, fährt Dalin „fort, geſchah im J. 865 ein anſehnli„cher Feldzug wider Conſtantinopel". (Alſo Ruſſen waren es nicht, Oſkoldiſche Kiever waren es nicht, ſondern Hwitſerkiſche Schweden, die, ohne das Maſorium der Mutter Gottes, Zargard geſtürmt haben würden). "Aller Wahrſcheinlichkeit „nach war Hwitſerk ſelbſt der Anfü„rer. Ohne Zweifel werden viele „Schweden, nach Maßgebung unſrer „Runſteine, mit geweſen ſeyn". (In der Note wird erinnert, daß auf vielen Runſteinen ſtehe: hier liegt begraben N. N. ein braver Kriegshauptmann, der in Oſten geſtorben. Was hier der Oſten bedeute, hat Ihre gewieſen. Man erinnere ſich auch, daß ſchlechterdings keine Jahrzal, kein Jahrhundert, auf dieſen Leichenſteinen angegeben iſt; daß niemand weiß, ob ein ſolcher Stein A. 864 oder A. 1264 geſetzt worden)? „Auch iſt glaublich, daß Hwitſerks „Bruderſohn, der Schwediſche Prinz „Asleik Björnſon, dieſem Zug beigewo„net hat". (Hier ſteht wieder ein Citatum; und ſchlägt man es nach, ſo findet man kein Wörtgen, woher dieſes Factum glaublich ſeyn ſolle).

Ja

Ja es kann seyn, daß eben er der Aslaf, Alaf, oder Olof gewesen, der vor kurzem die Kurländer gebändiget hatte; denn die Russischen Chroniken reden viel von einem Ascold, oder Askol Diar, als von einem merkwürdigen Kriegshelden in diesen Unruhen.

Hierbei steht die Note:

T. S. BAYER l. c. (in *Act. Petrop.* T. VI) hält mit gutem Grunde [1] dafür, daß *Diar* [2] als ein altes Scythisches [3] oder Gothisches Wort so viel bedeutet, als Drott [4], Fürst: und daß solchemnach [5] Oskald und Diar nicht zwo unterschiedene Personen gewesen, wie die alten Russischen Chroniken vorgeben.

1. Mit gutem Grunde? Nun der Leser sehe diese Gründe nach; oben §. 16–18 stehen sie alle bei einander.

2. *Diar*; und kein einziges mal merkt Dalin den Plural? Für einen gebohrnen Schweden, in dessen neuerer Sprache auch noch *ar* ein gewönlicher Pluralis ist, ist das immer viel.

3. Ein Türkisches Wort, nannte es oben Bayer. Doch es giebt Leute, denen Scythisch, Gothisch, und Türkisch, alles eins ist.

4. *Diar* ist ein Synonymon von *Drottnar*, das lehrt Snorre's Stelle: aber daß es Fürsten bedeute, hat niemand gesagt; auch nicht einmal Statthalter; auch nicht einmal Statthalterschaft, als in der Annahme, daß Land und Statthalterschaft eins wären.

5. Solchemnach bestätigt Dalin Bayers Meinung, daß Oskold zu Kiev Diar gewesen! sagt Hr. Büsching richtig; und meint, wenn Hr. Schmidt dieses Dalinische Zeug gelesen hätte, er würde Bayers und Dalins Meinung vielleicht auch angenommen haben. So unhöflich meine ich nicht von Hrn. Schmidten.

§. 27.

Noch ein par Worte von Dalin, als Russischem Geschichtforscher, als Bestätiger der Meinungen Bayers.

"Aller Warscheinlichkeit nach, ohne Zweifel, auch ist glaublich". Es giebt eine eigne Sorte von Historikern, die bloße Möglichkeit immer im Lichte der Wirklichkeit erblicken, und Dinge sehen, die sonst kein sterbliches Auge sieht. Das sind Hexen von Endor, die den seeligen Samuel sehen:

Saul

Saul sah ihn nicht, aber er glaubte doch, daß die Hexe ihn sähe.

Stjernmann sagte in einer Rede, Thorkil Knutson sei der Verfasser vom *Konunga-styrelse*, auch sei dies Buch zum Unterricht für den Kronprinzen Birger bestimmt gewesen. Hr. Ihre sagt: "man „sollte denken, Stjernmann müsse ein eigen„händiges Exemplar von diesem Buche, oder „doch einen andern unwidersprechlichen „gleichzeitigen Beweiß gehabt haben, daß „sich die Sache so verhalte. Denn daß Byräus so muthmasset, und ein andrer gleicher Meinung gewesen, bedeutet nichts, so „lang diese Mutmasser und Meiner ihre „Gründe nicht angeben. Ihre Art zu schließen „ist diese: der Styl weiset aus, daß das Buch „um das 14de Sæc. herum geschrieben worden; damals lebte Thorkil Knutson, Vormund der königlichen Kinder, ein weiser und „kluger Mann; also muß er dieses Buch geschrieben haben. Ein andrer Historiker „könnte künftig kommen, und zu erzälen „wissen, daß unser ehrwürdiger Thorkil Knutson das Buch einst im Sommer geschrieben, „wie er auf seinem Landgute war, und daß „er ein sauber eingebundnes Exemplar da-

„von an ſeinen Schwiegervater nach Deutſch„land geſchickt". So ſagt Hr. Ihre in ſeinem *Bref innehållande Bihang &c.* pag. 11. Aber Hr. Büſching, wenn er dieſen Brief in ſeinen Wöchentlichen Nachrichten anzeigte, und für gut fände, eben die Kritik gegen Hn. Ihre zu brauchen, die er gegen Hrn. Schmidt und mich braucht, würde ſagen: hätte Hr. Ihre Buræi Stelle geleſen, auch gewuſt, daſs Stiernmann Buræi Meinung beſtättiget; ſo würde er ſie vielleicht auch angenommen haben.

Noch ſagt Hr. Ihre in eben dieſem Brief S. 10: Solche Leute, die eine Menge Sätze hinwerfen, und für gewiß ausgeben, deren Unerweislichkeit, oft auch deren Unwarſcheinlichkeit, ſie billig wiſſen ſollten, ſollten vor dem Richterſtul der Gelerten Republick fiſcaliſch belanget werden. Hiſtoriker, die Erzälungen in die Luft machen, und keine Gründe, keine Zeugen, davon angeben, handeln mer als übel: die Geſchichtkunde wird dadurch ſo gekränkt, daß man am Ende nicht mer weiß, woran man ſich halten ſoll.

Hier folgen einige ſolche Dalniſche *Berättelſer i vädret.* Nun S. 399 läßt er Hvitſerks

ſerks Holmgardiſche Armee auf 200 Schiffen vor Conſtantinopel rücken. Das Wunder mit dem Maſorio leugnet er, ſelbſt den Verluſt der Norrmänner (Ruſſen) durch den Sturm. Hwitſerk und Aſleik oder Oſkold Diar, vermutet er, ſind von den Griechen mit einem Stücke Geld abgefunden worden. Nun ſchickt K. Baſilius eine Geſandtſchaft an den Kieviſchen Hof (und das ſoll Bayer T. VI. p. 391 bewieſen haben!). Alles das ſetzt Dalin in das J. 864 und 865. Lange nachher, erſt ums J. 900, ſchicken die Vornemſten des Holmgardiſchen Reichs nach Upſala, zu ihren alten Oberherren, und bitten um einen König. Da kommt Erik Björnſon, deſſen Namen der böſe Neſtor in Rurik verdorben hat. Mit ihm kommen Truwor und Siniauter, nicht Brüder von ihm, wie abermals Neſtor irrt, ſondern nur Dutzbrüder oder Verwandte. Dieſer Rurik oder Erik ſtarb ums J. 920. — Alles das und noch viel mer ſagt Dalin, der Beſtätiger von Bayers Meinung. Vielleicht fühlt Hr. Büſching nicht allen Unſinn in dieſen Felern Dalins, weil von alter Hiſtorie die Rede iſt? Nun ſo leſe er ein paar Bogen aus Berkenmeiers Antiquario, und glaube

sicher, daß es einem kritischen Historiker bei Dalins erstem Teile (von den folgenden spreche ich nicht) gerade so zu Muthe sei, wie dem Geographen bei Berkenmeiern.

Kap. VII.

Oskold und Dir

aus

Schlözers kleiner Geschichte von Rußland (16. 1769).

§. 28.

S. 39, 40. In Kiev hatten um eben diese Zeit (da ein Haufe misvergnügter Novgoroder nach Kiev geflohen war) **Oskold** und **Dir**, zwei andre Normänner, die mit in Ruriks Gefolge nach Rußland gekommen waren, ein unabhängiges Fürstentum errichtet.

S. 41. Durch List und Gewalt hatte Oleg den obbemeldten Warägern, Oskold und Dir, Kiev entrissen.

Hier hat der Verf. drei Feler begangen.

I. Um eben diese Zeit, ist zu unbestimmt.

Das

Das Flüchten der Novgoroder ſetzt der Nikoniſche Stoppler ausdrücklich ins J. 867: Oſkolds Abzug von Novgorod ſetzen die alten Annalen nach der beiden Brüder Tod, der allem Anſehen nach ins J. 864 fällt. So unbeſtimmt hätte Dalin nicht geſprochen; der konnte einem das Todesjahr eines Königes ſagen, von deſſen Daſeyn keine Annale auch nur das Säculum weiß. II. Er ſagt Waräger: warum nicht lieber den reinen ächten Isländiſchen Namen Wäringer, aus dem das Rußiſche *Varäg* erweislich nur verdorben iſt? III. Er macht aus Oſkold und Dir zwei Männer. Hätte er „Bayers Abhandlungen im 4ten und 5ten Teil der *Comment. Petrop.*, aus welchen Hr. Müller ſeine Anmerkung von dieſen Namen genommen hat, nachgeleſen, auch gewuſt, daß „Dalin! Bayers Meinung beſtätiget: ſo „würde er es vielleicht auch angenommen „haben". — Da ſiehe du zu, kritiſcher Leſer, in den vorhergegangenen 6 Kapiteln.

Kap. VIII.

Oſkold und Dir,

aus

Hrn. Schmidts Verſuch einer neuen Einleitung in die Ruſſiſche Geſchichte (1773) S. 59.

§. 29.

Ich bin in Anſehung des Oſkold und Dir dem Neſtor und — Schlözer gefolgt.

Dürft ich bitten, den Namen Neſtor, bei kritiſchen Fragen aus der Rußiſchen Geſchichte, vors erſte noch nicht zu gebrauchen; ſondern lieber Rußiſche Annalen, oder noch beſſer alte Annalen: Noch hat niemand einen Codex aufgefunden, von dem ſich zuverläßig ſagen ließe: dies iſt der reine unveränderte, gar nirgends interpolirte, gar nirgends abgekürzte Neſtor. Siehe meine Probe Rußiſcher Annalen. Noch ſchlimmer iſt es, wenn man den dem Kritiker

ker heiligen Namen Neſtor gar den jüngeren albernen Stopplern giebt.

§. 30.

Hr. Collegien-Rath Müller in Origg. gent. & nom. Ruſſ. hat eine ganz andre Meinung. Er behauptet, Oſkold und Dir ſeyn nicht zwo verſchiedene Perſonen geweſen, ſondern Oſkold, Fürſt von Kiev, ſei nach ſeinem Amte Diar, d. i. Richter oder Vorſteher, genennt worden. Die Rußiſchen Annaliſten haben die Würde eines Diar nicht gekannt, und aus dieſem Worte den Namen einer Perſon gemacht.

Gleichwol nimmt Schlözer, der doch ohne Zweifel auch wußte, daß Diar einen Richter oder Vorgeſetzten bedeute, Oſkold und Dir für die Namen zweener Fürſten an.

Dieſe Meinung iſt urſprünglich nicht Hrn. Müllers, ſondern Bayers: von dem ſtammt aller Diars-Unfug her; der hat Müllern, Dalin, Tatiſczev, und Büſchingen, verleitet.

Ich aber wuſte, nicht daß Diar einen Richter oder Vorgeſetzten bedeute: ſondern ich wuſte, daß es dieſes nicht bedeute; daß der *Di* des Snorre ein Drott ſei; daß *ar* des Pluralis ſei; daß *diar* auf Arabiſch und

Türs.

Türkisch ein Land heisse; daß *Di* und *Diar*, wie Land und Statthalter, nicht einerlei sei; daß man Isländische Wörter so wenig aus dem Türkischen als aus dem Malabärischen erklären müsse; daß auch Bayer manchmal irre, wie alle Menschen; und daß Bayer eben so wenig ein kritischer Rußischer Geschichtschreiber sei, als Tatischtschev, Lomonosov, und Müller, — doch aller übrigen Verdienste dieser Männer unbeschadet.

§. 31.

Alles übrige, was Hr. Schmidt Oskolden und Dir'n betreffend S. 57, 59 und 60. hat, übergehe ich, und beziehe mich auf das obige Kap. I und II. Ganz gewiß wird dieser bedächtige und billige Schriftsteller mit Vergnügen sehen, wie natürlich alles zusammen hänge; wie leicht seine Zweifel sich nunmer so zu sagen von selbsten lösen; wie alle Widersprüche, die Hr. Müller in den Annalen oder gar im Nestor zu finden glaubte, schwinden: so bald man Annalen und Stopplers, alte und neue Annalen, Eginharde und Hübners, von einander unterscheidet, für das *suum cuique* sorgt, und mit Einem Worte die Rußische Geschichte so kritisch behandelt,

dele, wie alle Menſchen in Deutſchland, Frankreich, und England, die nur Begriffe von hiſtoriſcher Kritik haben, ihre Landesgeſchichte bisher behandelt haben.

Kap. IX.

Oſkold und Dir

aus

Herrn Büſchings Wöchentlichen Nachrichten 1773 St. 27, S. 209 folg.

§. 32.

Laut des Titels dieſer Zeitungen verſpricht Hr. Büſching unter andern auch Nachrichten von hiſtoriſchen Büchern: dafür danke ihm jeder. Brauchbare Nachrichten kan ein Mann von Hrn. Büſchings Wirkſamkeit und Briefwechſel auch von ſolchen hiſtoriſchen Büchern geben, die er zu beurteilen nicht fähig iſt.

Aber

Aber warum bleibt er nicht bei Nachrichten, ſondern verſteigt ſich zu Urteilen, und urteilt ſo ungeſchickt, daß er andre beleidigt, und ſich proſtituirt? Urteile er von Landkarten; auch von Büchern, die neuere Geographie betreffen; ſelbſt von Büchern, die die neuere Geſchichte einiger Nordiſchen Staten angehen: da lieſt jeder ſein Urteil gerne, und erträgt mit Gedult den allgemein bekannten eckelhaften Büſchingiſchen Egoismus, der jedem Leſer ſeine meiſten Schriften verleidet. Aber bleibe er doch von Büchern weg, die ältere Geſchichte betreffen, und gar hiſtoriſche Kritik erfodern. Was kan er geſundes aus Rußiſchen Annalen, ſagen, er, der keine Rußiſche Zeile verſteht? Das ſchadet ihm nichts: aber er ſollte nur nicht thun, als verſtünde ers.

Wie übel manchmal Hrn. B. das Urteilen bekomme, will ich hier an Einem einzigen Beiſpiele, an ſeinem Urteile über Hrn. Schmidts Rußiſche Geſchichte, beſonders in Sachen Oſkolds und Dirs, einleuchtend zeigen.

§. 33.

Der Hr. Verf. trägt vornemlich aus — Schlözers kleinem Geſchichtbüchlein von Rußland,

land, welches bis 1147 gehet, aus eben deſſelben Probe Rußiſcher Annalen, Lomonoſſovs alten Rußiſchen Geſchichte . . . . . dasjenige zuſammen, was zu ſeiner Abſicht nötig und nützlich iſt . . . . .

Schlözer iſt ſo beſcheiden, daß er in der Vorrede zu ſeinem erſten Büchlein ſchreibet, er habe zwar die voran ſtehende Einleitung mit Sorgfalt gemacht, allein für das Fragment von Rußlands Geſchichte ſtehe er nicht, denn er habe es nur zum Kinderunterricht aufgeſetzt, dazu es gut genug ſei:

Hr. B. ſollte ſich kein Geſchäffte draus machen, andern Leuten die Stellen zu wiederholen, wo ſie klein von ſich ſelbſt ſprechen. Dieſe möchten ſonſt Luſt kriegen, ihm alle die Stellen wieder einzubringen, wo er hoch von ſich ſelbſt ſpricht. — Noch weniger ſollte er ihnen in ihre Aeuſſerungen Gedanken hineintragen, die ſie nie gehabt.

Zehenmal tadelt mich Hr. B., ohne Grund; hier lobt er mich einmal, und gleichfalls ohne Grund. Wenn ich ſage: die Einleitung iſt mit Sorgfalt gemacht, ſo prale ich doch nicht? Und wenn ich ſage: für das Fragment ſtehe ich nicht; ſo ſehe ich nicht, wie juſt dieſer Ausdruck den Namen von Beſcheidenheit verdiene. Der Uhrmacher, der dem Käufer zwei Uhren vorweiſt,

und ſagt: an dieſer habe ich 6 Wochen, an der andern nur 3 Wochen gearbeitet, ſpricht dort nicht ſtolz, und hier nicht beſcheiden; er benachrichtiget bloß wie ein ehrlicher Mann.

Daß mir Hr. B. meinen Ausdruck auffängt, ich hätte dies Fragment **nur zum Kinderunterrichte aufgeſetzt, dazu ſei es gut genug**, iſt hämiſch: aber daß er daraus ſchließt, ich hätte es ſelbſt für **unzuverläßig** erklärt, iſt grob und falſch. Der Director einer Schule muß wiſſen, daß ſich ohne **Zuverläßigkeit** gar kein hiſtoriſches Kinderbuch denken laſſe; daß dieſe Eigenſchaft bei einem Kinderbuche gewiſſermaſſen noch weit weſentlicher als bei Büchern ſei, die für das gelertere Publicum geſchrieben werden; und daß ein Buch, dem dieſe Eigenſchaft fehlt, unmöglich **gut genug** zum Kinderunterrichte ſei.

Nun worinn beſteht dann alſo das von mir ſelbſt eingeſtandne Elementariſche und Unvollkommne meines Fragments? I. Vieles fehlt darinn, was drinnen ſtehen ſollte. Manchen Satz, den ich bloß im Tatiſczev antraf, manches Factum in den Annalen, das mir noch dunkel war, ließ ich lieber ganz weg, als daß ich mich der Gefahr, etwas unwahres zu

ſagen,

sagest, aussetzte. Plura transcribo quam credo, sagt Plinius: mein Grundsatz war das nicht; darüber entstunden Lücken. Die Einleitung hingegen ist, bei aller Kürze, doch in ihrer Art etwas vollständigeres. II. Aber auch vor die in das Fragment aufgenommene Sätze stehe ich nicht, in dem Verstande, wie ich vor die Sätze der Einleitung stehe. Die leztern habe ich alle selbst kritisch untersucht, und sie niemand anders nachgesprochen: die erstern hingegen sprach ich oft auf guten Glauben Einem einzigen Codex, oder auch gar Tatischewen, nach. Hatte ich einen wahren Zweifel bei einem Satze, so ließ ich ihn ganz weg, das habe ich schon gestanden: aber auch ein Satz, bei dem ich keinen Zweifel habe, kan falsch seyn; folglich leiste ich keine Gewähr für meinen Teil, so lang ich ihn nicht selbst geprüfet habe.

So wie ich hier, in der Warheit der Sätze, von dem und jenem Codex, von Tatischew, abhange: so hängt Hr. B. fast in allen seinen geographischen Nachrichten von den ihm mitgeteilten Memoiren ab; und daher denke ich mir auf allen Seiten seiner Geographie die Worte: dafür steht Hr. B. nicht; ungeachtet er nicht bescheiden genug ist, sie

in ſeinen Vorreden deutlich genug zu ſagen. Wenn er z. Ex. von einer Reichsſtadt in Schwaben, wo er nie geweſen iſt, ſagt, ſie habe vier Thore: ſo ſteht Hr. B. nicht für dieſen Satz, ſondern der Stadtſchreiber etwa, der ihm auf Befel des Magiſtrats den Aufſatz zugeſchickt. Dieſem Stadtſchreiber traut nun Hr. B. blindlings, ohne weitere Unterſuchungen, ob 3 oder 4 Thore da ſind, und wird auch ſelten betrogen werden. Aber nun tritt der ſehr große Unterſcheid zwiſchen neu-geographiſchen und alt-hiſtoriſchen Sätzen ein. Bei jenen kan ein Stadtſchreiber mit geſunden Augen und Bonſens völlig glaubwürdig zeugen; aber für dieſe haben wir keine ſolche Stadtſchreiber. Der große Bayer, wenn er ſagt: die Wäringer ſind Schweden, hat nicht ſo viel Fidem, als ein kleiner Stadtſchreiber, wenn er ſagt: meine Stadt hat 4 Thore.

Hätte Hr. B. dieſen Unterſchied zwiſchen neu- geographiſchen und alt-hiſtoriſchen Sätzen früher gewußt, oder beſſer bedacht: ſo würde ihm das Unglück mit Hrn. Thunmanns Unterſuchungen ohnlängſt nicht begegnet ſeyn. Dieſes Gelerten kritiſche Sätze ſah er für lauter ſichere Stadtſchreiber-Sätze

an,

an; excerpirte ſie in die Vorrede, wie er etwa einen eingeſandten Aufſatz von Eßlingen excerpirt; hatte gar kein Arges daraus, ob auch alles wahr wäre; und machte ſich folglich durch Beifall und Ausposaunen aller kritiſchen Sünden ſeines Bevorredeten theilhaftig.

Beſſer hätte er gethan, wenn er in der Vorrede geſagt hätte: **für die Warheit der Thunmanniſchen Sätze ſtehe ich nicht.** Hr. Thunmann ſelbſt hätte das nicht übel genommen: und niemand hätte bloß **daraus** geſchloſſen, daß Hrn. Thunmanns Sätze **unzuverläßig** wären.

§. 34.

Hr. Schmidt aber ſchätzt es höher, und gehet ſo weit, daß er ſo gar S. 59 Hrn. Müllers Meinung (Oſkold Fürſt zu Kiev ſei wegen ſeines Amts Diar, das iſt Richter oder Anführer, genannt worden, die rußiſchen Annaliſten aber hätten die Würde eines Diar nicht gekannt, und alſo eine Perſon Namens Dir daraus gemacht), **blos um deswillen verwirft**, weil Schlözer, der doch ohne Zweifel auch gewuſt, was Diar bedeute, Oſkold und Dir für die Namen zweier Fürſten annehme.

1. Daß Dir kein Spiesgeselle von Oskolden, sondern dessen Prädicat sei, ist nicht Hrn. Müllers Meinung oder Irrtum, sondern Bayers, §. 30. 2. *Diar* heist nicht Richter oder Anführer. *Di* im Snorre ist so viel wie Drotte oder Druide; diese Drotten waren zugleich Richter, aber deswegen heißt *Di* nicht Richter. Ein Consistorial-Rath kan zugleich ein Richteramt bekleiden: aber deswegen bedeutet das Wort nicht Richter. 3. *Diar* auf Türkisch heist ein Land, *Dæræ* auf Kalmuckisch ein Dach, *Di* auf Italienisch der Tag, *Dirwa* auf Littauisch der Acker, *Tirar* auf Sarmatisch der Stiefsohn, — —: was geht das alles die Snorrischen zwölf *Diar* an? Hat man je ein abenteurlicheres Etymologisiren gesehen? Und mit solchem albernen Etymologisiren will man allen Rußischen Annalen ins Antlitz widersprechen?

Doch da ich die Gründe meines Satzes nun erst publicire; so wird Hr. Büsching fragen: warum glaubte Hr. Schmidt in diesem Falle mir lieber, als Hrn. Müllern? — Im Vorbeigehen, ich möchte wissen, ob Hr. B. jemals sich gegen einen Auctor unzufrieden bezeugt, der einen neugeographischen Satz, den Hr. B. drucken lassen, geglaubt

hat,

hat, wenn gleich das Gegenteil in der Stats- und Reiſe-Geographie ſtand?

Hr. Schmidt ſchätzt mein kleines Buch höher, als ich ſelbſt, ſagt Hr. B. Das ſollte er freilich nicht, und ich verbitte es auch. Doch einem Auctor, den kein Egoismus plagt, und der klein von allen ſeinen Producten denkt, kan dieſes Unglück leicht begegnen, vor dem Hr. B. ziemlich ſicher iſt. Wer ſeinen Preiß ſelbſt ſehr hoch ſetzt, wird nicht leicht überboten.

Aber hochſchätzen heiſt hier, wie der ganze Contert lehrt, für zuverläßig halten: und auf dieſe Art von Hochſchätzung macht doch jeder Hiſtoriker Anſpruch! Und daß ich nicht ſelbſt mein Buch für unzuverläßig erkläre, habe ich durch eine richtigere und ehrlichere Auslegungskunſt, als die Büſchingiſche war, bewieſen.

Doch Hr. Schmidt glaubt mir nicht bloß: er geht ſo weit, daß er ſo gar in Einem Falle mir mer als Müllern glaubt, und den Dir blos um deswillen paßiren läſt, weil ich ihn annehme? — Auch hier finde ich keinen Köhlerglauben. Hr. Schmidt trafuns beide, Hrn. Müllern und mich, im Widerſpruche an; vermuthen konnte er, daß

ich Müllers Meinung nebſt ihren Gründen wußte, denn die Schrift, in der ſie ſteht, habe ich ſelbſt in Deutſchland nachdrucken laſſen; nun traute er mir zu, daß ich nicht ohne Urſache meinen Vorgänger verlaſſen würde, und ſchrieb alſo lieber mir nach. — So mache ichs mit Hrn. Büſchingen: finde ich einen neugeographiſchen Satz in ihm, der einem andern Auctor widerſpricht, und ich habe Spuren, daß Hr. Büſching dieſen Auctor auch gekannt; ſo traue ich, ohne weitere Beweiſe, Hrn. Büſchingen vor dem andern Auctor. Sollte dies Hr. B. einen tadelhaften Köhlerglauben nennen, ſollte er mir darüber gram werden?

Hrn. Schmidts Verfarungs-Art in dieſem Falle iſt ſo vernünftig, daß ich für meine künftige hiſtoriſche Schriften, wo ich nur Reſultate ohne Beweiſe gebe, etwa ſo wie alle geographiſche Schriften des Hrn. D. Büſchings ſind, ordentlich folgende Regeln mache: I. Wo ich von andern bekannten Schriftſtellern abgehe, da ſtehe ich für meine Sätze; da habe ich ſelbſt ſorgfältig unterſucht. Ich kann immer geirrt haben, aber unterſucht habe ich doch. II. Wo ich aber ſage, was alle andre ſagen; da ſtehe ich nicht vor, da

habe

habe ich in meine Vorgänger ſo viel Zutrauen geſetzt, als Hr. Büſching in ſeinen Stadtſchreiber, S. 68. Das ſollte nun bei Sätzen, die Kritik erfodern, freilich nicht ſeyn: aber wer kan alles — auf einmal — unterſuchen!

§. 35.

Schlözer verlangt ſolchen Glauben an ſein Buch gewiß nicht,
wird auch am beſten ſagen können, ob er 1763 oder 64, als er jenen Kinderunterricht aufgeſetzt, und die Stelle vom Oſkold und Dir aus Neſtors Chronik genommen, an die Bedeutung des Worts Diar gedacht habe.

Wenn aber jemand ſich erkühnte, zu ſagen: Herr Büſching verlange gewiß nicht, daß man ſeiner Geographie mehr glaube, als Berkenmeiern und Hübnern; was würde es da für ein Donnerwetter in den Wöchentlichen Nachrichten geben!

Bayer, dieſer groſſe Mann, iſt in Dingen, die Ruſſiſche Kritik betreffen, ein Berkenmeier. Gleichwol wenn ich von ihm und Müllern abgehe, ſo thue ich es nie ohne dringende Gründe: aber wenn ich dieſe habe, ſo verlange ich gewiß, daß man mir

entweder glaube, oder meine Gründe entkräfte.

Daß mein Büchelgen in Sedez iſt, wird doch Hrn. Büſchingen nicht zum Unglauben an daſſelbe reizen? Sonſt fiele mir der Amtmann ein, der meine kleine Welthiſtorien, nicht in böſer Meinung, ſondern bloß des Formats wegen, Dietrichs Romanen nennen ſoll. Format und Größe thun doch ſicher nichts zur Sache. Ich wage es ſogar, zu geſtehen, daß mir dieſe kleine Dinger weit mehr Mühe machen, als meine Octav- und Quartbände. Für Ein ſolches Teilgen wollte ich immer leichter, zwei Teile Büſchingiſches Magazin, oder neuverändertes Rußland, liefern.

Die kleine Ruſſiſche Geſchichte ſetzte ich zwar ſchon 1764 auf; aber gedruckt iſt ſie erſt, wie Hr. B. weiß, 1769. Und ſo wie ich ihm zutraue, daß er in 5 Jaren etwas zulernt, und an ſeinen Schriften beſſert; ſo erbitte ich mir dieſes Zutrauen auch von ihm: und alſo iſt die Frage, ob ich im J. 1769 an die Bedeutung von Diar gedacht habe.

Was man 4 oder gar 9 Jare vorher gedacht, läßt ſich ſonſt ſo leicht nicht ſagen, als Hr. B. meint. Doch hier zu meinem groſſen

ſen Glücke bin ich im Stande, nicht nur zuverſichtlich zu ſagen, ſondern es auch beinahe juriſtiſch zu erweiſen, daß ich ſchon 1764 an die Bedeutung von *Diar* gedacht; und folglich kan ich Hrn. Büſchings Foderung aufs ſtrengſte erfüllen.

Als ich zu Ende des Jahrs 1761 nach Rußland kam, und nicht anfänglich gleich Zugang zu den Annalen erhalten konnte; nahm ich alle in den *Comment. Petrop.* befindliche Aufſätze von Bayern vor, und ſtudirte ſie nicht bloß, ſondern excerpirte mir ſie Satz für Satz. Dieſe Excerpten habe ich noch. Gleich als wenn mir geahndet hätte, daß 12 Jahre nachher mir die Zeitrechnung dieſer Excerpir-Arbeit nützlich ſeyn könnte, ſetzte ich die Tage in meinen Heft, wenn ich jede Abhandlung angefangen und zu Ende gebracht: nämlich diejenige de *Conuerſion. Scyth. ſub Mithrid.* vom 21–28 Decbr., die de *Ruſſor. prima Exped. CPol.* vom 18–19ten Decbr., die de *Varegis* vom 28–31 Dec. 1761. Dieſe Beweiſe ſind juriſtiſch: ich laſſe mir Inſpectionem ocularem meiner Hefte gefallen, damit Hr. B. zufrieden werde.

Daß

Daß ich Zeit meines vierthalbjährigen Aufenthalts in Schweden von 1755–1759, da Phönicische und alte Schwedische Geschichte mein Hauptgeschäfte war, auch den Dalin und Snorre habe kennen lernen; daß ich schon den 5 Okt. 1762 Hrn. Müllers *Origg. Ruſſ.* geleſen, könnte ich eben ſo juriſtiſch beweiſen: allein das brauche ich nicht, weil Dalin und Müller beide nur aus Bayern geſchrieben, und keiner für deſſen Meinung neue Beweiſe angebracht hat.

§. 36.

Hätte Hr. Schmidt Bayers Abhandlung im 4ten und 5ten Teil der Comment. Acad. Petrop. nachgeleſen,
aus welchen Herr Müller ſeine Anmerkung von dieſen Namen genommen hat;
auch gewuſt, daß Dalin in ſeiner Geſchichte des Reichs Schweden Th. I 1) nicht nur mer als einmal von dem Amt eines Diar rede, ſondern auch 2) Bayers Meinung, daß Oſkold zu Kiev Diar geweſen ſei, S. 398 beſtätiget,
ſo würde er es vielleicht auch angenommen haben.

Ob Hr. Schmidt Bayers Abhandlungen vorher geleſen hat, weiß ich ſo wenig als Hr. B. Aber hätte er ſie geleſen, ſo glaube ich ganz gewiß, er würde blos um

des

deswillen Bayers Irrtümer nicht angenommen haben; denn der groſse Mann irrte hier allzu kindiſch, allzu handgreiflich. Hat nun Hr. Büſching ſie geleſen, und gleichwol Bayers lächerliche Verſehen nicht gemerkt; ſo erkenne er hier ſeinen Beruf, urteile nicht mer über Dinge, die hiſtoriſche Kritik erfodern, ſondern zeige bloſs an, und laſſe ſich nicht mer von dem Vorurteile des Anſehens oder andren Leidenſchaften blindlings dahinreiſen.

Den ausſchreibenden Dalin zu citiren, als den Mann, der Bayers Meinung dadurch, daſs er ſie blos ausſchreibt, beſtätigen könne! Nicht einmal neu-geographiſche Sätze erhalten dadurch eine Beſtätigung, wenn merere Stadtſchreiber ſie melden, ſo bald man weiſs, daſs ein Stadtſchreiber dem andern nachgeſchrieben: und hier iſt gar von althiſtoriſchen kritiſchen Sätzen die Rede!

Aus dieſem ſchlafenden Dalin, der nicht einmal Singular und Plural in *Diar* unterſcheiden kan, ein Argument von dem Diars-Amte herzunemen, weil Dalin mer als einmal davon redet! Und wenn 5 Dalins jeder 10mal vom Richter Diar ſprächen:

chen: ſo wären dieſe 50 Stellen gerade nichts; denn alles käme auf die einzige Stelle im Snorre an. Ein Irrtum, den 50 Leute nachſchreien, wird zwar dadurch ausgebreitet, aber zur Warheit wird er nicht dadurch. Hrn. Prof. Thunmanns ſehr große Verſehen hat Hr. Büſching durch ſeine Vorrede und in ſeiner Zeitung als Entdeckungen ausgerufen; einige Recenſenten in und auſſer Deutſchland, die den großen Geographen von dem kleinen Kritiker in Hrn. Büſching nicht unterſcheiden konnten, poſaunten ihm nach; dieſe Lobſprüche kamen zulezt *par ricochet* wieder in die Büſchingiſche Zeitung S. 246 zurück: aber durch alle dieſe Wiederholungen ſind Hrn. Thunmanns Irrtümer keine Warheiten geworden.

Was verlangt oder vermuthet denn nun Hr. B. von Hrn. Schmidten? I. daß er einen handgreiflich lächerlichen Irrtum annemen ſoll, weil dieſen der große Bayer, und der Hofkanzler Dalin, und der Hr. Collegienrath Müller, haben? Warlich, das kan Hr. B. keinem Hiſtoriker zumuthen. II. Oder vermuthet er, daß wenn Hr. Schmidt Bayers Einfälle geleſen hätte, er das handgreiflich falſche darinn nicht würde

gemerkt

gemerkt haben? Nicht doch, er mußte sie notwendig merken. Und nun, da ich diese Einfälle oben nach der Reihe analysirt habe, glaube ich so gar, Hr. Büsching selbst werde mir Recht, Bayern Dalin und Müllern aber Unrecht, geben; denn so lichte Beweise, so vollständig vorgetragen, kan auch ein aller historischen Kritik Unkundiger fassen.

Daß ich aber diese Beweise nun erst publicire, kan Hrn. Büschingen bei seinem groben Versehen nicht zu statten kommen. War denn meine kleine Rußische Geschichte der Ort, wo ich diese Bogenlange Beweise anbringen konnte? Also war Hrn. Büschings Schuldigkeit: entweder mir zu glauben, diese Ehre erweisen ihm die Leser seiner Geographie, wo er unter tausend Sätzen nicht Einen beweist; oder zu zweifeln, und so lange zu warten, bis ich meine Beweise, die doch jeder Historiker leicht selbst finden konnte, publicirt haben würde: nicht aber so ungelehrt in den Tag hinein zu urteilen, und die Sache bloß nach dem einem denkenden Gelerten höchstunanständigen Vorurteile des Ansehens entscheiden zu wollen.

§. 37.

§. 37.

So viel von Oſkold und Dir. — Ich würde hier ſchlieſſen; allein ich denke, viele Leſer, die völlig begreifen, wie ſehr ſich Hr. B. hier verſehen, werden meinen, ſo habe ſich Hr. B. nur einmal verſehen. Um aber ihnen zu zeigen, daß der Oſkold-Diars merere in Hrn. Büſchings wöchentlichen Nachrichten ſitzen, daß ſie an vielen Orten Neſterweiſe beiſammen ſind: will ich für diesmal nur ſein Urteil über ein einziges Buch, nämlich Hrn. Schmidts Rußiſche Geſchichte, revidiren, und nicht alle, ſondern nur die dickſten Feler deſſelben, anzeigen.

Ueberhaupt hat Hr. Büſching, als Recenſent betrachtet, auſſer dem Feler, daß er über Dinge urteilt, die er nicht verſteht, und dabei unleidlich deciſiv ſpricht, noch zwei andre Hauptfeler, die er ſich wirklich abgewöhnen muß, falls es nicht zu ſpät iſt.

Einmal, er zeigt eine gefliſſentliche Begier, Feler bei andern aufzujagen; und ſtellt auch die kleinſten Verſehen mit einer Mine von Wichtigkeit zur Schau. Wie kan der Geograph, der ſchwerlich Eine Seite in allen ſeinen geographiſchen Werken ganz ohne

alle

alle Feler hat, und auch kaum haben kan, seiner Sterblichkeit so sehr vergessen? Wie kan der Mann, gegen den das Publicum so viele Nachsicht hat, dem es immer Eine Unrichtigkeit gegen 24 Warheiten dankbar verzeihet, diese Billigkeit andern Leuten versagen, die in Feldern der Gelersamkeit arbeiten, wo es lange so leicht nicht ist, sich vor Felern zu hüten, als in dem neu-geographischen?

Zweitens, er macht zu viel Distinction zwischen sich und andern Menschenkindern, und scheint andern nicht immer zu gute kommen lassen zu wollen, was er glaubt, daß ihm recht und billig wäre. Diese Distinction erkenne ich, bei aller Achtung, die ich gegen seine geographische Verdienste habe, durchaus nicht; am wenigsten, wenn er sie selbst macht.

Nun ein Dutzend Special-Exempel aus seiner doppelten Recension des Schmidtischen Handbuchs S. 188-192, und S. 209-212 (St. 24 und 27 der Wöchentlichen Nachr.).

§. 38. I.

Hr. B. ist bös darüber, daß Herr Schmidt eine Rußische Geschichte geschrie-

ben: man höre doch, warum! I. "Niemand hat sie gefodert, S. 188." Aber mich deucht, schon viele öffentliche Seufzer nach einer Rußischen Geschichte gelesen und gehört zu haben. Und wäre es auch nicht: schrieb doch Hr. B. eine Geographie, ohne daß man sie von ihm gefodert hatte; und doch dankte man ihm nachher dafür. II. "In Ansehung der ältesten Geschichte biß 1147 sei schon mein Taschenbüchlein, und in Ansehung der neuern gewiß Achenwalls Statengeschichte, hinlänglich." — Mein angefangnes Taschenbüchlein! — Achenwalls Statengeschichte! — soll zu der Absicht hinlänglich seyn, die Hr. Schmidt in der Vorrede so deutlich beschrieben hat! Nun so brauchen wir auch keinen Teil der Büschingischen Erdbeschreibung von Asien; denn im Deguignes steht schon eine, die ist hinlänglich. III. "Daß es gut gewesen wäre, wenn Hr. Schm. noch 10 Jahre gewartet, beweiset Hr. B. dadurch". Er nennet 3 Rußische Geschicht-Bücher, die erst kürzlich in Rußland herausgekommen, aber von Hrn. Schmidt noch nicht gebraucht worden; und vermutet, es werden deren künftig noch merere herauskommen. Das

ver-

vermute ich auch: aber vermutete Hr. B. A. 1754 nicht, daß merere geographiſche Nachrichten herauskommen würden; und dennoch ſchrieb er ſeine Geographie, und wartete nicht noch 19 Jahre damit? Denn davon will ich gar nicht ſprechen, daß die drei von Hrn. B. genannte Rußiſche Bücher für das Ganze der Rußiſchen Geſchichte teils wenig erheblich teils unbrauchbar ſind; daß ſie Rußiſch geſchrieben ſind, und folglich ſo lange, biß ſie überſetzt werden, von keinem deutſchen Hiſtoriker genützt werden können; daß es noch weit erheblichere gedruckte Rußiſche Bücher giebt, deren Gebrauch Hr. B. von Hrn. Schmidt würde gefodert haben, wenn jener ſie gekannt hätte. Aber bis zum Lächerlichen egoiſtiſch iſt es, wenn Hr. B. verlangt, Hr. Schm. hätte auch den 7den Teil ſeines Magazins abwarten ſollen! Das was ſich in dieſem Teile zur alten Rußiſchen Geſchichte gehöriges findet, iſt eine ware Kleinigkeit; deſſen wegen verlohnte es ſich nicht der Mühe, ein Handbuch der Rußiſchen Geſchichte 10 Stunden länger aufzuſchieben. Kommt alles, was Hr. B. drucken läßt, ihm ſelbſt ſo ſchrecklich wichtig vor, ſo denken doch andre anders. Und verlangt

denn wirklich Hr. B., daß, so lange er ein Magazin schreibt, niemand eine Geschichte der Staten drucken lasse, zu deren Kenntniß er Beiträge liefert? "Macht Hr. Schmidt, fährt Hr. B. fort, aus diesen (nach der Zeit edirten) Büchern Auszüge zu einem Anhange für sein Buch; so ist solches für die Leser unbequem". Nun so macht er statt eines Anhangs eine neue 2te, 3te, und 4te Auflage: so hat es ja Hr. B. selbst gemacht, und machts noch immer so. Das ist zwar für die Leser nicht blos unbequem, sondern gar kostbar: aber es geht nun einmal anders nicht. Wartete doch Hr. B. für sein Arabien nicht einmal Niebuhrs Reisebeschreibung ab: und Hr. Schmidt soll die künftigen Teile seines Magazins abwarten! Was dem einen recht ist, ist doch, dächte ich, dem andern billig. Wir sind ja alle einander gleich.

Daß vor dem Ausgange dieses Säculi niemand ein System Rußischer Geschichte verlangen könne, habe ich selbst gesagt. Aber Hr. Schmidt schreibt ja kein System, wie Maskou und Hahn von Deutschland, wie Daniel von Frankreich ꝛc., sondern nur ein Handbuch. Und Handbücher müssen

Duzend-

Duzendweise vorausgehen, ehe Ein erträgliches System geboren wird.

§. 39. II.

Hr. B. gab Rußlands Größe von 300000 Quadratmeilen an. Sein Stadtschreiber war hier ein wichtiger Mann, der Göttingische Mayer. Hr. Schm. bringt 400000 heraus, und sagt selbst, er sei kühn in Behauptung der Zuverläßigkeit seiner Rechnung.

Der Unterscheid ist gewaltig groß, und beträgt 9 biß 10 Deutschlande. Da wäre kein andrer Rath, als Hrn. Schmidten aufzufodern, seine Rechnung im Detail bekannt zu machen; denn Hr. Büsching ist hiezu nicht verbunden, als der nicht selbst gerechnet, sondern nur Mayern nachgeschrieben hat.

Aber statt dessen sagt Hr. B.: ich bin gewiß, daß Hr. Schm. zu kühn sei. Und warum ist er gewiß? — "weil die Hasische Karte, nach welcher Mayer gerechnet, einerlei Netz mit der Berliner hat, auf die sich Hr. Schm. bezieht". War das eine Antwort? Und wird ein Satz dadurch wahr, daß Hr. B. von demselben gewiß ist?

§. 40. III.

Hr. Schmidt hat ſeiner Geſchichte hin und wieder kritiſche Anmerkungen beigefügt: dieſe nennt Hr. B. mit Nebenſachen angefüllte weitläuftige Anmerkungen, und klagt, daß ſie übel in die Augen fielen. Hier weiß ſich Hr. B. wieder nicht in den Unterſcheid neu-geographiſcher und alt-hiſtoriſcher Sätze (§. 33) zu finden; und meint, weil er ſeine Geographie ohne kritiſche Noten geſchrieben, ſo hätte Hr. Schm. auch keine in einer alten Rußiſchen Geſchichte machen ſollen. Beware Apoll, daß dieſe Kätzerei nicht um ſich greife.

Weiter ſagt Hr. B. "Es war gewiß nicht der Mühe werth, die Meinungen und Feler unerheblicher Schriftſteller in den Anmerkungen zu beſtreiten und zu verbeſſern, am wenigſten den elenden 29ſten Teil der Allgem. Welthiſt.": und bei der Gelegenheit kramt er eine bekannte Anmerkung über die Quelle dieſes 29ſten Teils aus. — — Ich blättere hin und her in Hrn. Schmidts Buche, und finde ſehr ſelten unerhebliche Schriftſteller, und am allerwenigſten jenen 29ſten Teil, beſtritten. Hr. B. muß dieſe Stellen alſo anzeigen: ſonſt ſieht es aus,

er

er habe Hrn. Schmidten etwas falſches aufgebürdet, nur um eine von ihm ſelbſt vermeintlich gemachte und ihm folglich wichtige Anmerkung anzubringen.

§. 41. IV.

Mit Erſtaunen ſehe ich S. 191, daß Hr. B. die ſpätern Teile der Samml. Ruſſ. Geſch. kennt, und haarklein weiß, daß Hr. Müller das, was in den beiden erſten Teilen das alte Rußland betreffend vorkommt, häufig verbeſſert, und zum Teil gar widerrufen habe.

Das wußte alſo Hr. Büſching, und ſagte es ſeinem Bevorredeten, Hrn. Thunmann, nicht, der mich immer mit Neſtorn confrontirt, und immer ſagt, ich hätte Neſtorn unrecht verſtanden, falſch erklärt, ohne Noth verlaſſen, und ſich nur gelegentlich einmal entfaren läßt, daß er unter dem hellklingenden Worte Neſtor den von Hrn. Müllern ſelbſt verrufenen Auszug Ruſſiſcher Annalen im 1ſten Teil der Samml. Ruſſ. Geſch. verſtehe? Daß dieſer Auszug nicht Neſtor ſei, hätte wirklich Hr. B. ihm ſagen ſollen. Denn falſche Documenten muß man einem nicht unterſchieben, und einen darnach

richten und verurteilen. Hr. B. wird sich schämen, wenn er künftig erfaren wird, wie vieles und wie handgreifliches Unrecht mir Hr. Thunmann durch diese bösliche Unterschiebung zugefügt, oder vielmer, wie sehr er selbst sich dadurch prostituiret hat.

§. 42. V.

Lomonossov ist kein Historiker; doch fieng er nicht erst 1760 an, sich mit der Russischen Geschichte abzugeben (S. 191), sondern weit früher.

Und wenn er gleich kein Historiker war; so ist ihm doch in der Regentenfolge zu trauen, die nahm er nicht aus der Samml. Russ. Gesch., sondern aus den Annalen selbst. Diese hatte er, diese las er: und der Satz, daß dem Wassili sein Bruder gefolgt, ist ein Satz, der nur Ein gesundes Auge und Kenntniß der Russischen Sprache erfodert. Dem Stadtschreiber, der Hrn. Büschingen meldete, daß in seiner Stadt 4 Thore wären, traue ich in diesem Satze mehr, wie Masseou und Grupen: aber freilich nicht, wenn er über die erste Anlegung seiner Stadt kritisiren wollte.

§. 43. VI.

Vſeſlav war Fürſt von Polozk, ſagt Hr. Schmidt, und citiret mich. Hr. Müller hat das ſchon vor mir geſagt, alſo fragt Hr. B.: warum beruft ſich Hr. Schm. nicht auf Hrn. Müller?

Aber iſt denn Hr. B. böſe darüber, wenn jemand Stellen aus ſeiner Geographie, mit Nennung des Büſchingiſchen Namens, citirt, die Hr. B. ſelbſt zuverläßig aus andern ſchon gedruckten Büchern genommen hat?

Und denn, meinen Vſeſlav hatte ich nicht einmal aus Müllern, ſondern aus eben der Quelle, wo ihn Müller ſelbſt her hatte, — aus Annalen.

Folglich ſtund es Hrn. Schmidten frei, wen von uns beiden er citiren wollte: denn keiner hatte den andern ausgeſchrieben. Aber die Müllerſche Geſchichte von Novgorod, wenn er auch daran gedacht hätte, citirte er vielleicht mit Vorbedachte nicht: es ſind Druſhinen (Zwillings-Brüder vom Oſkold-Diar, Probe Ruſſ. Ann. S. 192) darinnen; und ein gebranntes Kind fürchtet das Feuer.

Aber Hr. B. führt zwei Gründe an, warum Hr. Schmidt in ſolchen Fällen ſich

nicht auf mich, sondern vielmer auf Hrn. Müllern, berufen soll. I. Weil **Hr. Müller schon Lerer der Geschichte gewesen, wie ich noch nicht geboren war.** Das Factum ist richtig, aber die Folge daraus? — Lieber Leser, ziehe künftig ja nicht mer die Büschingische Geographie der Hübnerischen vor: **denn Hübner war schon ein berühmter Erdbeschreiber,** wie Hr. Büsching noch nicht wuste, ob Madrid in Spanien oder in Californien läge. II. Weil **Hr. Müller die wahren Quellen der Russischen Geschichte schon viele Jare vorher gebraucht, ehe ich ein Wort Russisch verstanden.** Auch dieses Factum ist richtig: Hr. Müller war so gar mein erster Lerer in der Russischen Sprache; dankbar erinere ich mich dessen, und vergesse es zeitlebens nicht. Aber 1) nicht wahr, Hrn. Büschings Geographie ist besser, wie diejenige aller seiner Vorgänger: und doch haben viele unter diesen schon wahre Quellen der Erdkunde gebraucht, ehe Hr. Büsching ein Wort sprechen konnte? 2) Hr. Müller hat die **wahren Quellen** der Russischen Geschichte gebraucht, aber sie von den **trüben Pfützen** nicht unterschieden. Wie

viel

viel an dieser Unterscheidung gelegen sei, begreift wol jeder auch unrussische Kritiker: aber so kann ich es hier nicht detailliren, daß es auch Hrn. Büschingen einleuchtete. Nur ein Parallel-Exempel. Wenn sich alle Erdbeschreibung von Rußland aus der Welt verlöre, und nur Büsching, Ranft, und Stralenberg blieben übrig; und nach 400 Jaren schriebe einer eine Russische Geographie aus allen diesen 3 Auctoren zusammen; 20 Jahre später aber käme ein anderer, und sagte, nur Büsching ist kanonisch, die beiden andern sind apokryphisch, und bewiese es durch eine Kunst, Kritik genannt: wem von beiden würde Hr. Büsching günstiger seyn? 3) Verstund ich damals noch kein Russisch, wie Hr. M. schon Annalen laß: so habe ich es doch nachher gelernt. Wie kan aber Hr. B. so verwegen seyn, und nur den Namen Nestor, Russische Annalen, und dergl. im Munde führen; er, der keine Russische Zeile nur lesen kann?

Sonst spricht Hr. B. hier durchgängig wie ein Greis, und von mir wie von einem Jünglinge. Wer Hambergers gelertes Deutschland nachschlägt, wird sich wundern, daß

daß zwischen ihm und mir nicht einmal 11 volle Jahre Unterschied im Alter sind.

44. VII.

Noch klagt Hr. B. S. 192, daß einige neuere des Hrn. Collegienrath Müllers Verdienste verkennen, und beschuldigt namentlich Hrn. Schmidten dieser Ungerechtigkeit.

Von jetztlebenden Deutschen, Schweden, Franzosen ꝛc. weiß ich wirklich keinen einzigen, über den sich in diesem Falle Hr. M. zu beschweren Ursach hätte, als — Hrn. D. Büschingen selbst. Denn wer jemanden aus albernen Gründen lobt, z. Ex. darüber, daß er früher in die Welt gekommen, als ein andrer: der erregt bei Unwissenden den Verdacht, daß man einen solchen Mann gar nicht solider loben könne.

Eben so feindlich und ungerecht verfährt Hr. B. gegen Hrn. Schmidt. Daß dieser Hrn. Müllers Werke nicht unter die Quellen Rußischer Geschichte rechnet, ist gar kein Beweiß, daß er dessen Verdienste verkenne. Wäre der undankbar gegen Hrn. Büschings geographische Verdienste, der ihn nicht unter die Quellen der Siamischen und

phi-

philoſophiſchen Geſchichte rechnete? Unmöglich; denn von jener hat Hr. B. gar nicht, und von dieſer bekantlich gar ſchlecht, geſchrieben.

Es giebt ſehr verſchiedne Teile der Hiſtorie: alte und neue, deutſche und Oſtindiſche, politiſche und Handels-Hiſtorie ꝛc. Man kan in Einem Teile groß, und in dem andern klein oder gar nichts ſeyn.

Es giebt in einem und eben demſelben Teile drei verſchiedene Arten zu arbeiten, und folglich drei verſchiedene Klaſſen von Geſchichtsgelerten: den Verzeichner ſelbſt erlebter Begebenheiten, den Sammler, und den Forſcher oder Kritiker. Der Sammler, der aus mereren Verzeichnern neuerer Zeiten neu-hiſtoriſche Sätze ſammlet, muß auch forſchen, vergleichen, kritiſiren: aber ein weit höherer Grad von Kritik iſt nötig, wenn man Verzeichner und Sammler, die vor Jahrtauſenden in allerhand erloſchenen Sprachen verzeichnet, geſammlet, geſchmiert, und mit unter getorheitet haben, prüfen will. — Ein Verzeichner iſt für die deutſche Geſchichte Einhard, Luitprand, und alle die nicht aus Büchern geſchrieben haben. Ein Sammler iſt Pfeffinger, Struv, und alle, die

Be-

Begebenheiten neuerer Zeiten aus neueren Büchern beſchreiben. Ein Forſcher iſt Maſcou, Grupen ꝛc. Alle drei Klaſſen von Geſchichtſchreibern ſind würdige Leute; alle drei brauchen Genie, Geſchmack, und Kenntniſſe: aber jeder kan in ſeiner Klaſſe groß, und in den beiden andern klein ſeyn; es ſind verſchiedene Departemens, die Hr. B. vermiſcht, und nicht vermiſchen ſollte.

Dieſe Verteilung hat auch in der Erdkunde ſtatt. Niebuhr von Arabien iſt Verzeichner, Cellarius und Michaelis Forſcher, Büſching iſt Sammler. Hr. Thunmann nennt Hrn. Büſchingen den gröſten der Geographen; ſo unbeſtimmt ſollte er nicht ſprechen. Hr. B. iſt der gröſte unter den ſammlenden Geographen; und weil neue Geographie für unſer großes Publicum die intereſſanteſte iſt, ſo iſt er auch der nützlichſte aller Geographen: aber Forſcher: Cellarius iſt er nicht, und als Verzeichner hat er ſich im Drucke auch noch nie gezeigt.

Vielleicht verlohnt es ſich der Mühe, daß ich über dieſe drei verſchiedene Departemens der Erd- und Geſchichtkunde, die niemand unterſcheiden will, anderswo weitere

Un-

Unterſuchungen anſtelle. — Vielleicht habe ich in der Benennung derſelben nicht die ſchicklichſten Namen gebraucht: allein die Sache iſt doch richtig. Nun kehre ich zu Hrn. Büſchings Beſchuldigungen zurück.

Hr. Collegienrath Müller hat um Rußland und die Rußiſche Geſchichte unſterbliche Verdienſte: vielleicht kennt und erkennt ſolche niemand mer wie ich. Aber ſein Fach iſt die neuere Rußiſche Geſchichte, wo keine alte Kritik mer nötig iſt: von den Zeiten der falſchen Demetrier an wird er klaßiſch. Nennt ihn Hr. Schmidt im künftigen 2ten Teil, der von A. 1595 anfangen wird, nicht als eine ſeiner Hauptquellen: ſo wird er unverantwortlich handeln.

Aber in der ganzen älteren Geſchichte iſt er nicht klaßiſch. Zwar Excerpte aus alten Annalen hat er unendlich viele gemacht. Aber ich frage einen jeden, der nur die erſten Begriffe von hiſtoriſcher Kritik hat: kann ein Hiſtoriker, der Eginharde, Hübners, Luitprands, und Imhofs Bildersäle, in Einen Tiegel wirft, klaſſiſch ſeyn? Nun aber hat von dieſer Unterſcheidung, ſamt allen ihren Folgen, Hr. Müller ſo wenig gemacht,

als

als Bayer, Tatiſczev, Lomonoſſov, und Sczerbatov.

Schätzt man nun Hrn. Müllers Arbeiten (in der neuern Geſchichte) gering, wenn man dem nach Proportion überaus wenigen, was er über die alte Geſchichte hat drucken laſſen, nicht den Werth der erſtern zugeſteht? *Non omnia poſſumus omnes.* Schätzt man den Geographen Büſching geringe, wenn man den chronologiſchen Grundriß einer allgemeinen Weltgeſchichte, für ein ganz mittelmäßiges Buch; und die meiſten Urteile über hiſtoriſche Bücher in den Wöchentlichen Nachrichten für ungelehrt, parteiiſch, und unzuverläßig erklärt? *Non omnia poſſumus omnes.* Dieſes Sprüchelgen vergeſſen viele Gelehrte, wenn es gegen das Propheten-Alter (gegen die Funfzige) hingeht. Wenn ſie bis dahin durch Einen Teil der Wiſſenſchaften A Ruhm und Glück erlangt haben: ſo werfen ſie ſich, zu verdrüßlich, in ihrem A fortzuarbeiten, oder zu ſtumpf, weitere Entdeckungen darinn zu machen, über die andern 22 Buchſtaben des gelehrten Alphabets her, und prätendiren nun gar, in allen 23 für Orakel zu paſſiren.

Der

Der ehrwürdige Greis in Moſkau, deſſen litterariſche Denkungs-Art ich genau zu kennen die Ehre habe, iſt der Vergeſſenheit des angeführten Sprüchelgens nicht fähig. Nicht Er hat mir dieſe ganze Num. VII abgedrungen, ſondern ſein ungeſchickter Lobredner in Berlin.

§. 45. VIII.

Hierbei macht mir Hr. B. (S. 192 Z. 12 von unten) ein Compliment. Ich bin ihm für dieſe gütige Geſinnungen recht ſehr verbunden, (ohngeachtet, falls das ganze Compliment gegründet wäre, ich ſo wenig dafür kann, als dafür, daß ich erſt 1735 zur Welt gekommen.) Nur da Ein Compliment keine Vergütung für zehen Ungerechtigkeiten iſt: ſo wird mir der Hr. OberconſiſtorialRath erlauben, daß ich, eines Teils, künftig zwar wie bisher fortfahre, ihm bei aller Gelegenheit meine Hochachtung gegen ſeine geographiſche Verdienſte zu bezeugen, und ihm für jedes Compliment zwei Gegencomplimente zu machen; andern Teils aber, von nun an anfange, mich gegen ſeine Beleidigungen in ſeinem eigenen Tone mit Freimütigkeit zu verteidigen, und, falls er ferner ſich ein Geſchäfte daraus macht, Feler bei mir aufzuſuchen,

ſuchen, ihm, ſo oft es Gelegenheit giebt, dieſen chriſtlichen Dienſt gegenſeitig zu erweiſen.

§. 46. IX.

Die Geſpenſter-Geſchichte, die Hr. Schmidt S. 101 anführt, war dieſes wol der beigefügten Anmerkung willen werth. Solche Schwärmereien hatten manchmal Folgen in Rußland. Man muß die Rußiſchen Annalen im Zuſammenhange geleſen haben. Dieſe aber hat Hr. Büſching nie mit Augen geſehen, ſo wenig als Hr. Thunmann: warum urteilen denn die Herren?

§. 47. X.

Daß Hr. Schmidt S. 57 Olegs Leute in Byzant 80000 Ducaten erheben läſt, kan auch niemand ſtuzig machen, der nicht abſichtlich Feler ſucht. Das Wort Ducat erinnert ſchon einen jeden, daß hier die unbekannte Geldangabe des Annaliſten auf heutiges bekanntes Geld reduciret ſei.

Auch irret Hr. B. darinn, daß er dieſe gefundene Reduction Lomonoſſoven zuſchreibt: ſie gehört ſeinem Ueberſetzer dem Hrn. Inſpector Backmeiſter.

§. 48.

§. 48. XI.

Acht Zeilen verſchwendet Hr. B. S. 211, um Hrn. Schmidten zu ſagen, er hätte bei der Taufe der h. Olga des von dem ſeel. Gesner dagegen geäußerten Zweifels Erwähnung thun ſollen.

Nein! das durfte er nicht thun. Hr. B. ſelbſt verbot ihm oben, unerhebliche Schriftſteller zu beſtreiten; eben das gilt auch von unerheblichen Zweifeln. Nun iſt zwar der ſeel. Gesner ein ſehr wichtiger Schriftſteller; allein hier hat er ſich augenſcheinlich verſehen. Man leſe nur Hrn. Reiſke's Vorreden, und ſtudire die Natur des Buches de *Cærim. aulæ Byzant.*; und dann wird man nicht mer ſchließen: die Olga iſt nicht in Conſtantinopel getauft worden, weil in dieſem Buche nichts davon ſteht, ſo wenig als die Nachwelt ſchlieſſen wird: Guſtaf III iſt nicht 1772 ſouverain geworden, weil in Hrn. Büſchings Wöchentlichen Nachrichten nichts davon gemeldet iſt.

§. 49.

Gut iſt es indeſſen, daß Hr. B. hier nur zweifelt; aber Hr. Thunmann, in

seinen Untersuchungen über die alte Geschichte einiger Nordischen Völker S. 213, decis direr! Hier ist seine ganze Stelle:

> Daß Olga im J. 955 (nach der Petersburgischen Soczinenija vom J. 1755 S. 3, im J. 953) in Constantinopel getauft worden, beruhet nur auf der Aussage des Cedrenus und einiger spätern griechischen Chronographen, die Nestor ausgeschrieben hat, dessen Erzälung dabei ohne dies sehr romanhaft klingt, dem Hrn. Verf. aber Gelegenheit giebt, diese Großfürstin mit der Ninon zu vergleichen. Constantin, den sie besuchte, und der die kleinsten Umstände ihres Aufenthalts in Constantinopel erwähnet, schweiget von ihrer Taufe gänzlich. Und hier gilt sein Stillschweigen mer, als Cedreni und Nestors Versicherung. Uebrigens ist Olga im J. 946, nicht aber im J. 955, in Constantinopel gewesen (S. 222).

Diese Stelle findet sich in einer Reihe andrer Anmerkungen S. 209–215, wo Hr. Thunmann mich nur tadelt S. 216, meiner Allg. Nord. Gesch. Flecken abwischt S. 96, das was ihr an Richtigkeit fehlt, ausbessert S. 97, mein geschickter und gewissenhafter Führer S. 97, und mein rechtschaffener und gewissenhafter Arzt ist S. 154.

Ich

Ich unheilbarer Kranker! — auch itzo glaube ich noch, nach Hrn. Thunmanns Cur, daß Olga A. 955 in Constantinopel getauft worden; und glaube so gar, daß hier Hr. Thunmann der Kranke sei.

Der Satz, von der Taufe der H. Olga, ist lange erwiesen worden; und ein Vielleicht von dem Hrn. Verf. thut der Gewißheit der Sache keinen Abbruch. Diese Manier zu beweisen kan ich hier Hrn. Thunmannen aus S. 108 nicht abborgen: denn Hr. Th. — spricht nicht mit Vielleicht, er spricht positiv.

Viele gelerte Männer, deren Kenntnisse von der Kirchen- und alten Russischen Geschichte nicht gering gewesen, haben schon diesen Satz mit solchen Gründen erwiesen, daß zu dessen Widerlegung etwas mer erfodert wird, als eine bloße Frage. Auch diese Retorsion aus S. 196 kan ich hier nicht brauchen: denn Hr. Th. fragt nicht; er lehrt, und entscheidet.

"Ich hoffe, zur Genüge zu erweisen, „daß diese Thunmannische Stelle nichts an„ders ist, als ein Wust von grundlosen „Hypothesen, Folgerungen aus unerwiese-

„nen Prämissen, mißgerathenen Erklärungen, gedankenlosem Nachbeten und dergl. „mer, und daß er allem demjenigen zuwider läuft, was die glaubwürdigsten „Zeugen, und die Natur der Sache selbst, „ganz klar an den Tag legen. Sollte noch „etwas daraus geschlossen werden können, „so ist es dieses: daß die Irrtümer sehr fruchtbar sind, und daß es einem ehrlichen und „bescheidenen Geschichtschreiber höchst nötig „ist, seiner Entscheidungskraft nicht allzufreien „Zügel zu lassen". Das wäre S. 185 folg. parodirt. Aber — pfui, wer wird so unhöflich sprechen! — Und wer wird über eine Kleinigkeit, wie die Taufe der Olga, und der Stammsitz der Letten ist, so in Eifer und Hitze gerathen! Kälter zeige ich in Hrn. Thunmanns 15 Zeilen nur folgende 12 Fehler und Fehlerchen an.

1. Ein sehr wichtiges Citatum läßt Hr. Th. aus. Alles, was er gegen die Taufe der Olga sagt, hat er nicht aus sich, sondern aus einem selbst Hrn. Büschingen bekannten Programm des seel. Gesners, der aber nur zweifelte, nicht decidirte.
2. Ein ganz unwichtiges Citatum bringt er an, das aus den Soczinenia. Die Jahrzahl dort 953 ist ein Druckfeler: und der ganze

ganze citirte Aufsatz ist gar nicht Nennens werth. Versteht Hr. Th. Russisch, und hat er den ganzen Aufsatz, nicht bloß die Jahrzalen, gelesen: so mußte er es selbst sehen. Versteht er aber kein Russisch; so thäte ihm zwar dies so wenig, als mir, daß ich nicht Dalekarlisch kann: aber dann sollte er nur vor dem geneigten Leser nicht thun, als verstünde ers.

3. Daß die Taufe der Olga **nur** auf der Aussage des Cedrenus und einiger spätern griechischen Chronographen beruhe, ist falsch. Ich weiß wenig Facta in der ganzen Historie, die so vielerlei — nicht Zeugen, sondern — Klassen von Zeugen haben, wie dieses. Russische, Byzantische, Fränkische, Polnische, und wo ich nicht sehr irre (denn ich habe jetzo nicht Zeit nachzuschlagen) auch Böhmische und Isländische Annalisten erzälen diese Taufe: die meisten nicht sehr lange nach der Olga; die meisten so, daß man ein bloßes Kopiren des einen vom andern ohnmöglich vermuthen kan.

4. Nestor kan keine noch spätere Byzantische Chronographen, als Cedrenus ist, ausgeschrieben haben: denn — der seel. Mann lebte **nicht mer**, wie diese schrieben.

5. Selbst von Cedren ist es nicht nur nicht bewiesen, daß ihn Nestor gekannt und gebraucht habe; sondern es ist so gar höchst unwarscheinlich.

6. Nestors Erzälung von der Olga klingt nicht sehr romanhaft; wenigsteus nicht so romanhaft, daß man davon Anlaß nemen könnte, an der ganzen Sache zu zweifeln.

7. Die Olga habe ich nicht in meiner ernsthaften Allg. Nord. Gesch., wie der Leser aus Hrn. Thunmanns Citato nothwendig schließen muß, sondern blos in meiner kleinen Kindergeschichte von Rußland, mit der Ninon verglichen: und dies blos, um durch ein Parallel-Beispiel Nestors Erzälung wenigstens als möglich vorzustellen.

8. Constantin ist nicht der Verfasser des Aufsatzes, aus dem der von Hrn. Th. verschwiegene Gesner seine Zweifel gegen die Olga hergenommen. Kaiser machen solche Relationen nicht, sondern die Schreiber ihrer Cärimoniemeister.

9. In diesem Aufsatze sind nicht die kleinsten Umstände des Aufenthalts der Olga in Constantinopel erwähnt; sondern blos ihre öffentliche Audienz wird beschrieben.

10. Daraus, daß in dieser Hof-Relation nichts von der Taufe der Olga steht, folgt nicht, daß sie auch nachher nicht getauft worden. Gerade so eine Nachricht, wie und mit welchen Cärimonien im J. 1731 die Sinesische Gesandtschaft in Rußland bei Hofe empfangen worden, steht in der Samml. Russ. Gesch. Th. I, S. 34-74: aber was die Herren Gungutsch, Gambuziriu, u. a., nach der Audienz in Ruß-

Rußland vorgenommen oder erlebt haben, ſteht natürlicher Weiſe in dieſer Audienz-Relation nicht.

11. Am wenigſten können hier Cedrenus und Neſtor durch dieſes Stillſchweigen leiden. Beide lebten ja kaum 100 Jare nach der Olga; beide waren bei dieſer Begebenheit intereſſirt, der eine als Ruſſe, der andre als Conſtantinopolitaner: wie konnten ſie aber bei einer Sache irren, die mit ſo vieler Publicität geſchehen war? wie konnte das erdichtete Factum ſo früh in auswärtige Fränkiſche und andre Annalen kommen?

12. Uebrigens iſt die Olga nicht im J. 946, ſondern zuverläßig ſpäter, in Conſtantinopel geweſen. Kennt denn Hr. Thunmann die unter dem Vorſitze ſeines gelerten Collegen, Hrn. D. Semlers, 1762 gehaltene Diſp. *de primis initiis chriſtianae inter Ruſſos religionis*, nicht einmal? — — —

Doch ich muß zu Hrn. Büſchingen zurücke eilen.

§. 50. XII.

In meinem Büchleiu S. 48 ſagte ich: **Wladimir raubte Jaropolken, durch Bluds Verräterei, Reich und Leben.**

Hr. Schmidt S. 73 ſagt: **Wladimir raubte ſeinem Bruder Jaropolk, durch**

die Verräterei des Waräger Blud, Jaropolks vertrautſten Miniſters, auf eine niederträchtige Weiſe Staat und Leben. Hier iſt der einzige kleine Feler begangen, daß Blud ein Wäringer genannt wird. So habe ich ihn von niemanden genannt angetroffen. Denn den Auszugsmacher in der Samml. Ruß. Geſch. I. S. 104 ſehe ich wie niemanden an.

Aber Hr. Büſching S. 211 ſagt: die rußiſchen Jahrbücher ſchreiben dieſen Mord nicht dem Wladimir, ſondern ſeinem Miniſter zu, und ihre Meinung wird dadurch wahrſcheinlich, weil der Miniſter von Wladimir keine Belohnung erwartete, ſondern aus Furcht vor ihm flohe. Hrn. Schmidts wirklichen kleinen Feler verbeſſert alſo hier Hr. B. nicht, aber dagegen macht er drei neue Feler. I. Blud war wirklich Jaropolks Miniſter, nicht Wladimirs. II. Blud war wirklich von Wladimirn beſtochen, alſo iſt der Mord auch Wladimirn zuzuſchreiben. III. Wo Blud hingekommen, ob er den verſprochenen Lohn ſeines Bubenſtücks erhalten habe oder nicht, davon weiß niemand etwas. Derjenige, der nach dem Morde wegfloh,

war

war nicht Blud, ſondern *Varäſhko* (vielleicht ein Appellativ, der kleine Wäringer), ein treuer Anhänger des unglücklichen Jaropolks, der Bluds Verräterei gemerkt, und Jaropolken ſelbſt, zu den Petſchenegern zu fliehen, geräten hatte.

Hr. Büſching holt hier, wie Hr. Thunmann, ſeine Weisheit wiederum aus dem verworfenen Auszuge in der Samml. Rus. Geſch. B. I, S. 104; und ſetzt dieſen Auszug hier, wo die albernſten Ueberſetzerfeler begangen worden, dem Lomohoſſov S. 133, der bei aller hiſtoriſchen Ungelahrtheit gleichwol gut Rußiſch verſtand, entgegen.

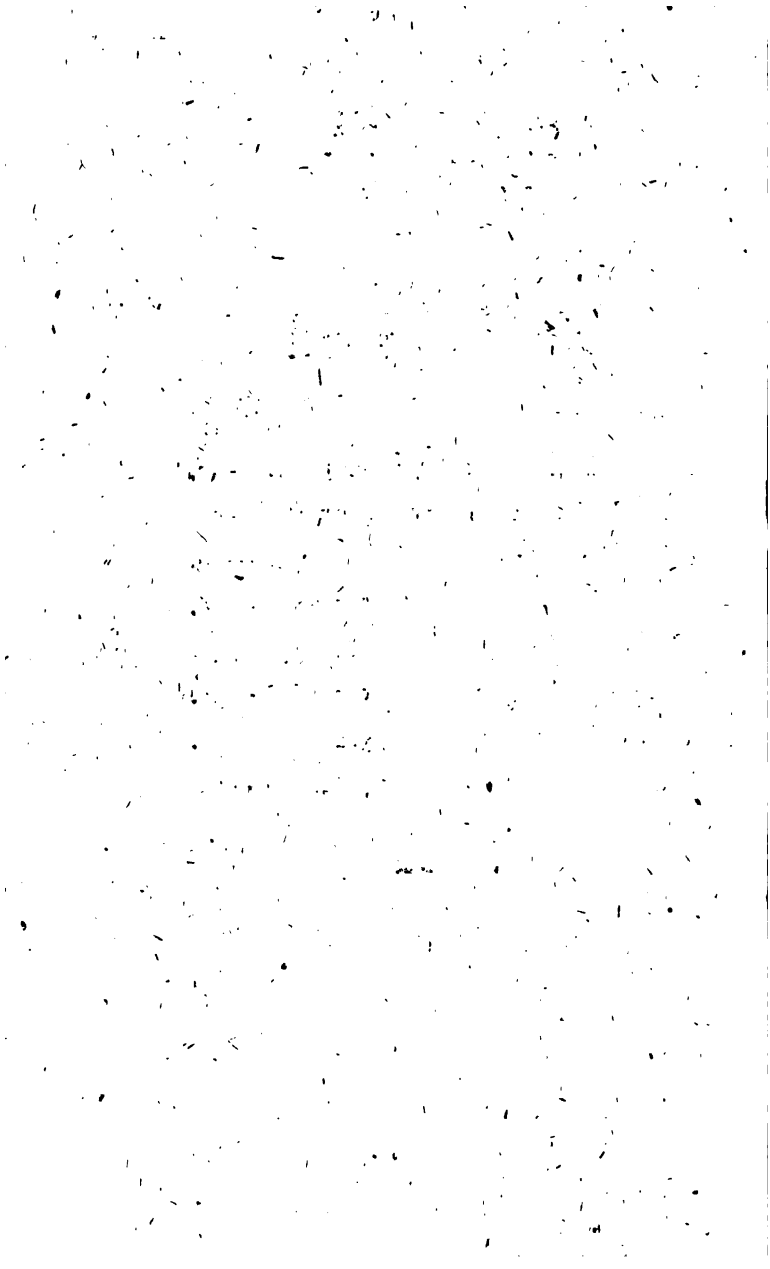
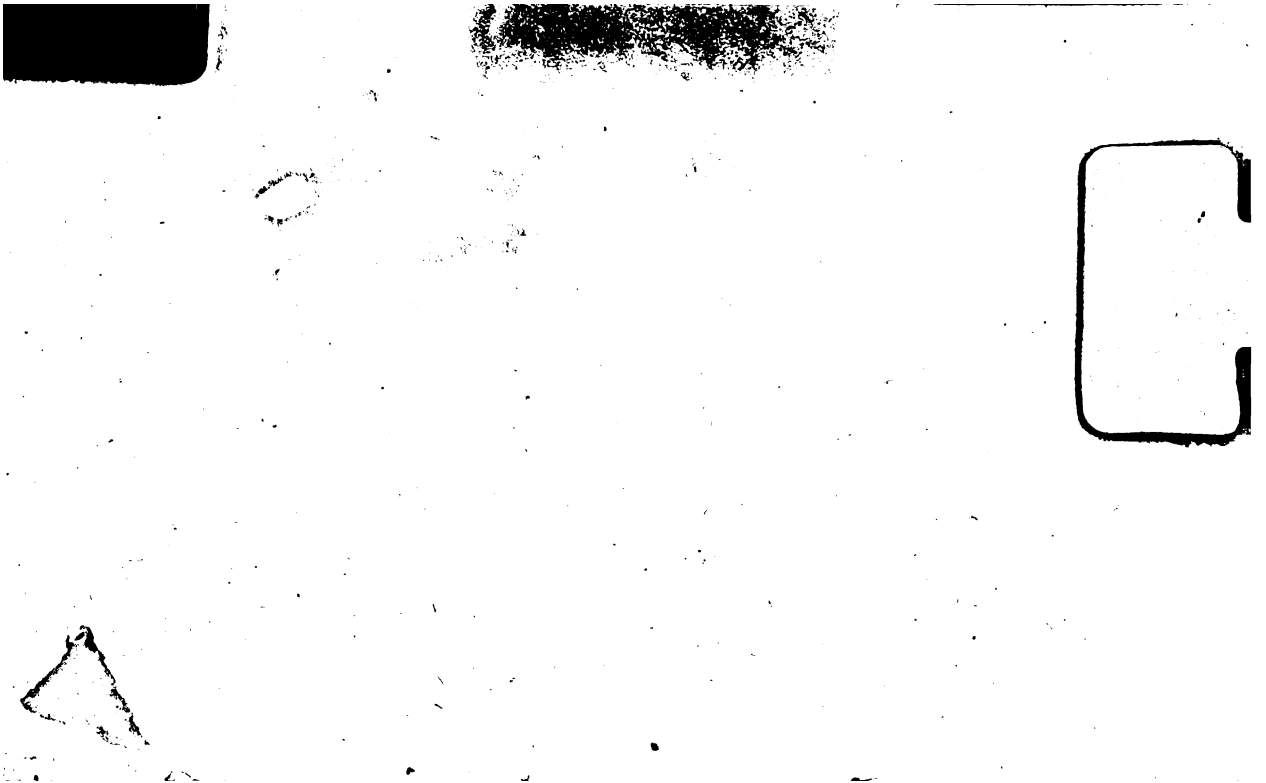
Mit welcher Stirne kan nun hier Hr. B. abermals den ehrwürdigen Namen Rußiſche Jahrbücher mißbrauchen? Er, der ſelbſt aus Hrn. Müllers gedrucktem Zeugniſſe weiß, daß in dieſem Auszuge nicht Rußiſche Annalen, ſondern Lügen und Schnitzer, enthalten ſind? Und was iſt das für ein Betragen, auch nur von der Seite der Kritik betrachtet, daß dieſes falſche Document gelten ſoll, ſo oft Hr. Büſching und Hr. Thunmann dem Publico weis machen wollen, daß Hr. Schmidt oder ich geirret hätten?

§. 51.

§. 51.

— Ich breche ab: es mag bei dieſem Dutzende vors erſte ſein Bewenden haben. Wie ſich der Hr. Oberconſiſtorial-Rath hiebei verhalten, was er antworten, ob er ferner bei aller Gelegenheit auf mich hacken, und das Publicum ferner durch ſeine dreiſte und grundloſe Urteile mishandeln werde: will ich abwarten; und ſodann meine weitere Masregeln, entweder bloß gegen den Zeitungsſchreiber, oder auch gegen den Erdbeſchreiber und Magazinſammler, darnach nemen; und alle drei, ſo oft es Recht und Wahrheit fodern, an ihre Schuldigkeit, Sündhaftigkeit, und Sterblichkeit, erinnern; und auf die Art alſo, dieweil keine andre helfen will, — petam PLACIDAM cum libertate QVIETEM.

Inhalt.

Oskold und Dir

I. aus Rußiſchen Annalen	§. 1=5.	S. 1.
II. aus Rußiſchen Stopplern	§. 6=11.	—13.
III. DIAR aus Snorre	§. 12=15.	—22.
IV. aus Bayern	§. 16=19.	—29.
V. aus Müllern	§. 20=23.	—36.
VI. aus Dalin	§. 24=27.	—48.
VII. aus Schlözern	§. 28.	—58.
VIII. aus Schmidten	§. 29=31.	—60.
IX. aus Büſchingen	§. 32.	—63.